„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1894 unter Nr. 3837.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährl. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 2. November 1894. — Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. — Dreißigster Jahrgang. — № 88.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Ausgewachsenes Getreide.
Getreidekörner oder käufliche Futtermittel. II.
Bezahlung der Rüben nach dem Zuckergehalt und dem Zuckerpreise.
Feuilleton: Zur Landagitation der Socialdemokraten.
Bund der Landwirthe. Regelung der Landarbeiterverhältnisse. Beurtheilung der preuß. Ernteestatistik. Staffeltarife für Thomasmehl.
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg, Paris 2c.
Kleine Mittheilungen. — Literatur.
Angebot und Nachfrage.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Von der Schles. Landwirthschaftskammer. Notirung der Braugerste an der Breslauer Börse. Prüfung im Hufbeschlag. Schweidnitz (Bienenzüchtersitzung). Groischwitz (Vereinssitzung). Brieg (Landwirthschaftlicher Verein). Sprottau (Vereinssitzung). Stutenschau in Lublinitz.
Telegr. Depeschen.
„Hausfrauen-Zeitung“:
Professor Süpfle. — Die Frauen in Amerika. — Tulpenwuth in Holland. — Gartenarbeiten im November. — Mästen und Schlachten der Gänse.

Ausgewachsenes Getreide.

In Jahren mit feuchter Erntewitterung erheben sich stets Klagen über Beschädigung des geernteten Getreides durch Auswachsen; in diesem Herbste hat nach den vorliegenden Berichten, namentlich in den westlichen Provinzen, besonders bei Weizen und Gerste, durch die andauernde Nässe die Güte derartig gelitten, daß beide Getreidearten häufig unverkäuflich und nur zu Futterzwecken verwendbar sind.

Was versteht man unter Auswachsen, und in welcher Richtung machen sich die damit verbundenen schädlichen Folgen geltend?

Mit Auswachsen bezeichnet man die Erscheinung, daß die Getreidekörner, welche bei normalen Ernteverhältnissen im Zustande der Reife den größten Theil des Vegetationswassers verloren haben, lufttrocken geworden und damit zu einer längeren unveränderten Aufbewahrung fähig geworden sind, bei durch anhaltendes Regenwetter verzögerter Ernte schon auf dem Felde und noch in den Aehren zum Keimen angeregt werden. Je nach der Dauer der ungünstigen Verhältnisse ist diese vorzeitige Entwickelung verschieden, von einem nur wenige Millimeter langen Hervortreten des Würzelchens bis zu einem mehr oder weniger starken Hervortreten der ersten Blätter — unter allen Umständen aber ist sie unerwünscht und mit Verlusten verbunden.

Von den im lufttrockenen Getreidekorn vorhandenen festen Verbindungen geht beim Keimproceß fortschreitend ein Theil in lösliche Stoffe über und diese werden bei anhaltendem Regen durch das Regenwasser aufgelöst und fortgeführt. Durch diese Zersetzungsvorgänge werden sowohl die stickstoffhaltigen, wie die stickstofffreien Bestandtheile der Körner betroffen. Von Maercker und Farsky liegen Untersuchungen vor über die stofflichen Veränderungen, welche Gerste beim Beregnen und Auswachsen erleidet, und es ist anzunehmen, daß bei den anderen Getreidearten die Vorgänge analoge sein werden. Ersterer untersuchte Gerste, die von demselben Felde stammte, und von der die eine Hälfte trecken eingebracht, die andere 14 Tage lang hintereinander stark von Regen durchnäßt und sehr ausgewachsen war; Farsky benutzte eine Probsteier Gerste, von der ebenfalls ein Theil trocken geerntet, der andere 8 Tage lang beregnet war und zum Theil gekeimt hatte. Die Gesammtzusammensetzung hatte sich in beiden Fällen nicht wesentlich geändert; indessen hatten innerhalb der stickstoffhaltigen Verbindungen folgende Umsetzungen stattgefunden. In der Gerste waren enthalten von 100 Theilen Stickstoff:

	nicht beregnet	beregnet
Amide	1,5	20—22,5
Eiweiß, löslich	4,6	1,8—2,8
unlöslich . . .	93	74—77

Es hatten demnach die Amide eine ganz außerordentliche Vermehrung erfahren, und zwar auf Kosten sowohl der löslichen, wie der unlöslichen Eiweißverbindungen.

Von den stickstofffreien Verbindungen fand Maercker in den Körnern selbst bei nicht beregneter Gerste 11,62 pCt., bei beregneter 18,64 pCt. in löslicher Form. Farsky bestimmte die aus den Körnern durch Wasser ausziehbaren löslichen Mengen und erhielt in dem Wasserextract gelöst bei nicht beregneter Gerste 8,40, bei beregneter 13,99 pCt. Es hatten demnach bei dem Auswachsen eben in Folge des Keimprocesses erhebliche diastatische Wirkungen stattgefunden. Die Stärke war theils durch Verathmung, theils durch Umwandlung in Zucker vermindert worden (von 64 auf 58 pCt.); von dem Zucker (Dextrose und Maltose) hatten sich große Mengen neu gebildet, von denen ein ziemlicher Theil hatte ausgelaugt werden können. Die Keimfähigkeit war in beiden von 98 auf 45 pCt. gesunken.

Diese Verminderung der Keimkraft durch das Auswachsen ist es, welche die davon betroffene Ernte zunächst zur Verwendung als Saatmaterial wenig geeignet macht. Bei dem späteren Wiedertrocknen der gekeimten Körner sterben die gebildeten Würzelchen wieder ab und bei einer erneuten Keimung bilden sich aus dem Wurzelknoten und der Stammbasis sog. Adventivwurzeln. Die etwa gebildeten Blättchen erweisen sich meist lebensfähiger, indem sie, wenn die Entwickelung nicht schon zu weit vorgeschritten, auch nach einigem Austrocknen wieder zu neuem Leben erwachen können. Nach einer längeren Aufbewahrung sterben jedoch auch die Blättchen ab, und es müssen bei wiederholter Keimung Adventivpresse gebildet werden. Es liegt auf der Hand, daß der damit verbundene Verbrauch von Reservestoffen die Körner in hohem Grade schwächt und ihre Productionskraft herabsetzt.

Sorgfältige Versuche haben gezeigt, daß schon ein wiederholtes Anquellen und Austrocknen der Getreidekörner ihre Keimkraft verringert, und die Schädigung wird um so stärker, je weiter der Entwickelungsproceß vor seiner Wiederunterbrechung vorgeschritten ist. Die Beeinträchtigung der Keimfähigkeit der Samenkörner in Folge Ankeimens und nachherigen Austrocknens ist jedoch nach Wollny unter natürlichen Verhältnissen noch weit stärker, als den in Keimapparaten ausgeführten Versuchen. In der humosen Ackererde fällt wegen des Vorhandenseins zahlreicher Fäulnißbakterien das Keimungsprocent bei allen durch äußere Einflüsse beschädigten Samen immer niedriger aus, als in Keimapparaten. Dazu kommt, daß bei allen derartigen Versuchen die angekeimten Samen sehr bald nach dem Austrocknen den Keimungsbedingungen wieder ausgesetzt werden, während sie in der landwirthschaftlichen Praxis längere Zeit aufbewahrt werden und dabei wahrscheinlich noch nachträglich in ihrer Keimkraft Einbuße erleiden, zumal die gekeimten Körner beim Dreschen 2c. in verschiedener Weise beschädigt werden. So fand z. B. Tautphoeus, daß schwach angekeimte Körner von Roggen, Gerste und Erbsen, die bald nach dem Trocknen wieder zum Keimen ausgelegt, noch ein ziemlich hohes Keimprocent lieferten, nach einem Jahre bei sorgfältiger trockener Aufbewahrung gar nicht mehr zum Keimen gebracht werden konnten. Wollny ermittelte, daß schwach angekeimte Körner (Wurzellänge 3—5 mm), die in der humosen Erde des Versuchsfeldes bald nach ihrer Trocknung ausgesäet wurden, bei Roggen nur 22 pCt., bei Erbsen 34 pCt. und bei Wicken 39 pCt. keimten, während die Keimfähigkeit der unveränderten Körner bezw. 100, 91 und 92 pCt. betrug.

Unter diesen Umständen muß man mit Wollny zu dem Schluß kommen, „daß die Keimfähigkeit der Samen und Früchte durch das vorzeitige Keimen und nachträgliche Austrocknen in Folge nasser Erntewitterung eine bedeutende Einbuße erfährt, die um so größer ist, je weiter die Keimung bereits vorgeschritten war. Auch scheint es, als ob die verschiedenen Sämereien eine sehr verschiedene Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse zeigten. Unter den Cerealien besitzen der Roggen und der Weizen eine größere Widerstandsfähigkeit in bezeichneter Richtung, als Gerste und Hafer. Unter den Leguminosen, welche weniger als die Cerealien das Vorkeimen vertragen, werden die Erbsen in besonderem Grade geschädigt. Letzteres gilt auch von dem Mais, dem Raps und dem Lein. Angesichts aller dieser Verhältnisse werden ausgewachsene Körner nicht als Saatgut empfohlen werden können“.

Die Verwendung der Gerste zur Malzbereitung, bei der ja der Keimproceß ebenfalls die erste Rolle mit spielt, wird demnach durch Auswachsen ebenfalls erheblich beeinträchtigt, wozu noch kommt, daß die Körner durch Auslaugen Substanzverluste erlitten haben können, wodurch die Ausbeute geringer wird, und daß durch die abgestorbenen Würzelchen 2c. unter Umständen die Gefahr der Schimmelbildung vermehrt werden kann. Doch läßt sich durch eine geeignete Führung des Keimprocesses auch aus beregneter und ausgewachsener Gerste häufig ein, wenn auch nicht vorzügliches, so doch annehmbares Product erzielen.

Die theilweise Ueberführung der Reservestoffe der Getreidekörner in lösliche Verbindungen ist auch die Ursache, weswegen das aus ihnen gewonnene Mehl an Backfähigkeit einbüßt und zur Herstellung von Backwaaren ganz untauglich werden kann. Man führt die „Backfähigkeit“ eines Mehls auf die Fähigkeit des in ihm enthaltenen Klebers zurück, beim Vermengen mit Wasser einen zähen Teig zu bilden, der die bei der Gährung sich entwickelnde Kohlensäure in kleine Bläschen vertheilt, festhält und sich dadurch in der Backhitze in ein lockeres Gebäck verwandelt. Wenn nun auch neuere Untersuchungen die früher angenommenen einfacheren Beziehungen, welche man zwischen dem Klebergehalt und der Backfähigkeit bestehend glaubte, als nicht vorhanden gezeigt haben, so lehrt doch die Erfahrung, daß durch die beim Auswachsen vor sich gehenden Veränderungen der wesentlichsten Bestandtheile des Mehls und ihr theilweises Löslichwerden die Möglichkeit, aus derartigem Mehl ein brauchbares Brot zu backen, sehr beeinträchtigt wird. Halenke und Möslinger, von denen übrigens die Unbrauchbarkeit eines Mehls zum Backen nicht sowohl dem Verhalten des Klebers, als vielmehr der übrigen Bestandtheile, besonders der Stärke zugeschrieben wird, fanden (Chem. C.-Bl. 1884), daß, wenn man mit Wasser angerührtes Mehl in einem Wasserbade $1\frac{1}{2}$—2 Stunden bei 60—70° stehen läßt, dann kurze Zeit auf 100° erwärmt und nach dem Erkalten mit Wasser verdünnt und filtrirt, ein gutes Mehl trübe und schwer filtrirbare Flüssigkeiten liefert, die viel unzersetzte Stärke enthalten, während ein schlecht backendes, von ausgewachsenen Körnern stammendes Mehl klare Filtrate ergiebt, mit einem Rückstande, der aus Fett, Proteïnstoffen und Rohfaser besteht. Im Filtrate waren an Zucker (als Maltose berechnet) vorhanden:

gutes Mehl . . .	10—20 pCt.	10—15 pCt.
schlechtes Mehl . .	40—50 „	30—50 „

Die Bäckerpraxis hilft sich bei schlecht backendem Mehle durch den Zusatz gewisser Substanzen, welche die wasserlöslich gewordenen Bestandtheile wieder unlöslich und damit wieder für den Backproceß geeignet machen sollen. Als solche Zusätze dienen bisweilen Alaun und Kupfervitriol, auf welche als gesundheitsgefährlich und damit unzulässig wir nicht weiter eingehen, sowie Kochsalz. Bereits 1858 stellte der Chemiker Dr. Lehmann auf Veranlassung der königl. sächsischen Regierung Kochsalz als ein wirksames Verbesserungsmittel des Mehles fest, mit dessen Hilfe es gelinge, ein gut aufgehendes, gesundes und wohlschmeckendes Brot zu gewinnen, während aus demselben ungeeigneten Mehle ohne Salzzusatz gebackenes Brot eine auseinanderfließende, seifige, ganz ungenießbare Masse bildete. Neuere, in Schweden von Weibull angestellte Versuche ergaben dasselbe. Das hier im Jahre 1891 gewonnene Roggenmehl war von derartig schlechter Qualität, daß das daraus gebackene Brot trotz sorgfältiger Behandlung und hinreichender Hefe stets teigig wurde. Durch Zusatz von $\frac{1}{2}$ pCt Kochsalz zum Teige wurde das Brot sehr verbessert, es wurde jedoch erst fehlerfrei, wenn ca. 1 pCt. vom Gewicht des Brotes, d. h. zu 1 kg Mehl 13,5 g Kochsalz zugesetzt wurde, (Lehmann hatte auf 2 Pfund Mehl 1 Loth = 15 g Salz empfohlen). Die Gärung verlief alsdann normal, die Consistenz wurde gut und der Geschmack angenehm.

Es dürfte hier am Platze sein, an einige Vorschriften zu erinnern, die das königl. sächsische Sanitäts-Collegium 1880 über die Behandlung von feucht geerntetem Getreide und der Gewinnung von Mehl daraus gegeben hat. Darnach soll 1. ausgewachsenes, dumpfiges, oder sonst durch Feuchtigkeit ausgeartetes Getreide nicht sogleich nach dem Dreschen gemahlen werden, sondern man muß es vorher an der Luft, an der Sonne oder noch besser auf einer Malzdarre oder in einem Backofen austrocknen oder gar abdarren, den dabei abfallenden Auswuchs absondern und es womöglich mit gesundem vermengen. 2. Das von diesen Körnern gewonnene, gewöhnlich etwas feuchtere Mehl darf nicht gleich, nachdem es von der Mühle gekommen, verbacken werden, sondern muß, wenn es irgend sein kann, wenigstens 6 Tage an einem trockenen Orte leicht verdeckt stehen bleiben. 3. Bei dem Einteigen des Mehles darf man nicht zu viel und ja nicht zu heißes Wasser zugießen; der Teig selbst muß, wenn es die Umstände erlauben, mit besserem, wenigstens recht trockenem Mehle sorgfältigst durchknetet, etwas mehr als sonst gebräuchlich gesäuert, gesalzen und auch mit ein wenig Kümmel vermengt werden; er muß gehörig aufgehen, des leichteren Ausbackens wegen in nicht zu große Brote geformt und bei nicht jäher Hitze gebacken werden. 4. Man esse das Brot nie frischbacken, sondern womöglich erst am dritten Tage.

Was nun endlich die Verfütterung von beregneten oder ausgewachsenen Getreidekörnern anlangt, eine Verwendungsweise, zu welcher namentlich in diesem Jahre bei den billigen Getreidepreisen oft gegriffen werden wird, so ist daran zu erinnern, daß durch den Keimungsvorgang ein Theil der festen Kohlehydrate bereits in lösliche übergeführt worden ist, wie es ja auch bei der Verdauung durch den Speichel einleitend geschieht. Auf der anderen Seite sind aber die Eiweißverbindungen theilweise in Amide umgesetzt worden, deren Werth für die Verdauung erheblich geringer ist. Dies in Verbindung mit dem Umstande, daß die löslichen Substanzen mehr oder weniger ausgewaschen sein können und daß sich auf den feuchten Körnern nicht selten Schimmel- und andere Pilze ansiedeln läßt, auch das Verfüttern ausgewachsenen Getreides nur unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln räthlich erscheinen. Unter Umständen kann vorheriges Dämpfen angezeigt sein. H.

Getreidekörner oder käufliche Futtermittel.

Von Professor Dr. Maercker in Halle a/S.

II.

Da man bei der Fütterung nur Aehnliches mit Aehnlichem vergleichen kann, haben wir uns im Vorstehenden (siehe die vorige Nummer des „Landwirth") darauf beschränkt, nur diejenigen Futtermittel mit einander zu vergleichen, welche einen ähnlichen Charakter besitzen, d. h. deren Proteïngehalt in der Nähe desjenigen von Mais und Getreide liegt; wir wollen nun aber diese Betrachtung auch für die Gruppe der proteïnreicheren Kraftfuttermittel ausdehnen und feststellen, welches dieser Futtermittel bei den jetzt herrschenden Preisen das verhältnißmäßig billigste ist. Hierbei nehmen wir folgende Zusammensetzung an:

	Protein	Fett	Stickstofffreie Extractstoffe	Futterwerth-einheiten
	pCt.	pCt.	pCt.	
Leinkuchen	30,0	10,0	33,0	153,0
Rapskuchen . . .	32,0	9,2	28,5	152,1
Erdnußmehl . . .	46,6	7,3	25,1	186,8
Baumwollsaatmehl .	45,3	13,0	20,7	195,6
Mohnkuchen . . .	35,5	8,6	20,2	152,5
Palmkuchen . . .	16,5	8,1	36,4	110,2
Cocoskuchen . . .	20,1	11,9	37,4	133,4
Sesamkuchen . . .	37,6	13,0	22,4	174,2
Malzkeime	23,4	2,0	42,3	118,5
Getrocknete Biertreber	20,7	5,9	40,4	119,2
„ Schlempe	26,0	8,0	44,0	146,0
Fleischfuttermehl . .	71,0	15,0	—	256,0

Nach den jetzt herrschenden Preisen berechnet sich hiernach folgender Preis für eine Futterwertheinheit:

	Zahl der Futterwertheinheiten	Preis pro 100 kg	Preis einer Futterwertheinheit
Leinkuchen	153,0	14,00 ℳ	9,15 ₰
Rapskuchen . . .	152,1	10,50 „	6,90 „
Erdnußmehl . . .	186,8	11,60 „	6,20 „
Baumwollsaatmehl .	195,6	12,00 „	6,15 „
Mohnkuchen . . .	152,5	9,00 „	5,90 „
Palmkuchen . . .	110,2	9,70 „	8,80 „
Cocoskuchen . . .	133,4	11,50 „	8,60 „
Sesamkuchen . . .	174,2	10,50 „	6,05 „
Malzkeime	118,5	8,00 „	6,75 „
Getrocknete Biertreber	119,2	9,00 „	7,55 „
„ Schlempe	146,0	10,00 „	6,85 „
Fleischfuttermehl . .	256,0	17,00 „	6,65 „

Hiernach erhalten wir folgenden Anhalt für die Preiswürdigkeit der einzelnen Futtermittel.

Baumwollsaatmehl und Erdnußmehl. Diese beiden Futtermittel sind zur Zeit als die führenden auf dem Futtermarkt zu betrachten, von denen wir auch bei der Werthschätzung der übrigen ausgehen wollen. Beide stehen ungefähr auf einer Linie, denn der Preis einer Futterwertheinheit beträgt im Baumwollsaat- wie im Erdnußmehl fast dasselbe, nämlich 6,15 im Baumwollsaatmehl und 6,2 Pf. im Erdnußmehl. Vergleichen wir mit diesen Preisen diejenigen der übrigen stickstoffreichen Kraftfuttermittel, so erhalten wir folgendes Resultat:

Leinkuchen. Bei einem Preise von 14 Mk. pro 100 kg kostet eine Futterwertheinheit 9,15 Pf., also 3 Pf. mehr als im Baumwollsaatmehl und Erdnußmehl, und es ergiebt sich daraus, was ja allgemein bekannt ist, daß der Leinkuchen viel zu theuer ist, um unter gewöhnlichen Verhältnissen verwendet zu werden, denn der Preis einer Futterwertheinheit in demselben ist um ein Drittel höher als im Erdnuß- und Baumwollsaatmehl. Uebrigens werden die Leinkuchen ja auch nur als specifisches Futtermittel verwendet und haben für die Aufzucht von jungen Thieren bei Verdauungsstörungen ꝛc. ihre volle Berechtigung, während es allerdings eine unverantwortliche Verschwendung wäre, sie unter gewöhnlichen Verhältnissen zur Milchproduction, Mastung oder für Arbeitsleistung zu verwenden.

Palmkuchen oder Cocoskuchen. Auch diese Futtermittel besitzen einen Vorzugspreis insofern, als sie vorwiegend für bestimmte Zwecke, nämlich für Milchkühe, um eine fettreichere Milch zu produciren, verwendet werden und auch für diesen Zweck ihre volle Berechtigung haben, so daß namentlich der Palmkuchen (1 kg) in keiner Milchration fehlen sollte. Da der Preis einer Futterwertheinheit aber im Palmkuchen 8,8, im Cocoskuchen 8,6 Pf. gegen 6,2 und 6,15 Pf. im Erdnuß- und Baumwollsaatmehl beträgt, ist es gänzlich ungerechtfertigt, Palmkuchen und Cocoskuchen namentlich zum Zwecke der Mastung zu verwenden, sie sind eben hierfür viel zu theuer und können durch andere billigere Futterartikel mit Vortheil ersetzt werden.

Mohnkuchen. Diese sind zur Zeit das billigste stickstoffreiche Kraftfuttermittel, da eine Futterwertheinheit nur 5,9 Pf. kostet, und finden auch neuerdings eine immer mehr ausgedehnte Anwendung. Man will allerdings bei der Verwendung derselben im größeren Umfange nicht besonders günstige Erfolge der Fütterung beobachtet haben, so daß man immerhin einige Vorsicht walten lassen soll, aber der Verfasser kann bestimmt sagen, daß 1—1½ kg pro Stück Großvieh bei Milchproduction, Mastung und Arbeitsleistung und ¼ kg an Mastschafe ohne jedes Bedenken dargereicht werden kann. Vielfach herrscht der Glaube, daß in dem Mohnkuchen Opiumalkaloide enthalten seien, denen eine giftige Wirkung zugeschrieben werden müsse — dieses ist indessen nicht der Fall, die Opiumalkaloide sind nur im Milchsaft der Mohnpflanze, nicht aber in dem Samen, aus denen der Mohnkuchen bereitet wird, enthalten. Verdauungsstörungen können nur dadurch hervorgetreten sein, daß verdorbene Mohnkuchen verfüttert wurden, die natürlich ebenso wie verdorbene Oelkuchen jeder Art bei der Verfütterung schädlich wirken können. Die mikroskopische Untersuchung kann aber über diesen Punkt den sichersten Aufschluß geben und entscheiden, ob man bei der Verfütterung eines Mohnkuchens eine besondere Vorsicht walten lassen soll oder nicht.

Sesamkuchen. Da in demselben die Futterwertheinheit 6,05 Pf. kostet, so sind sie ein durchaus preiswerthes Futtermittel, wenn wir ihren Nährwerth mit Erdnuß- und Baumwollsaatmehl vergleichen; ihr Preis stellt sich sogar verhältnißmäßig etwas billiger, als derjenige des Erdnuß- und Baumwollsaatmehles. Irgend welche Gesundheitsstörungen sind durch die Verfütterung von Sesamkuchen, soweit dem Verfasser bekannt ist, noch niemals beobachtet worden, und man muß dieses Futtermittel als ein durchaus unbedenkliches erklären, natürlich immer unter dem auch für alle Oelkuchen zu machenden Vorbehalt der vollkommen gesunden und unverdorbenen Beschaffenheit, was ja im Grunde selbstverständlich ist.

Malzkeime, getrocknete Biertreber und getrocknete Schlempe. Diese Futtermittel sind neuerdings sehr beliebt geworden, da sie durch ihren Schalen- oder Holzfasergehalt diätetisch sehr günstig wirken, so daß man Biertreber und getrocknete Schlempe sogar bei den hohen Haferpreisen der letzten Jahre mit besonderer Vorliebe und Erfolg als Pferdefutter verwendet hat und sie können in gewissem Maße auch als Futtermittel gelten, welchen ein Vorzugspreis zukommt. Dieser spricht sich darin aus, daß die Futterwertheinheit in der getrockneten Schlempe 6,85 und in den Malzkeimen 6,75 Pf. gegen 6,2 und 6,15 in Erdnuß- und Baumwollsaatmehl kostet. Die getrockneten Biertreber jedoch, denen man der getrockneten Schlempe gegenüber einen Vorzug nicht einräumen kann, sind zur Zeit entschieden zu theuer, da eine Futterwertheinheit in denselben 7,55 Pf. kostet, während man eine Futterwertheinheit in der getrockneten Schlempe zu 6,85, in den Malzkeimen zu 6,75 Pf. kaufen kann. Nimmt man an, daß eine Futterwertheinheit in den getrockneten Biertrebern nicht mehr werth ist, als in den Malzkeimen und der getrockneten Schlempe, so dürfte der Preis für 100 kg Biertreber — da diese 119,2 Futterwertheinheiten enthalten — verglichen mit den Malzkeimen nur 8,05, verglichen mit der getrockneten Schlempe 8,15 Pf. betragen. Die getrockneten Biertreber sind daher zur Zeit um ca. 1 Mark pro 100 kg zu theuer und man wird daher bei der jetzigen Preislage die getrocknete Schlempe den getrockneten Biertrebern vorzuziehen haben.

Fleischfuttermehl. Dieses Futtermittel ist in der letzten Zeit gegen früher wesentlich billiger geworden, denn bei einem Preise von 17 Mk. pro 100 kg kostet eine Futterwertheinheit 6,65 Pf. und das Fleischmehl nähert sich damit den preiswerthen Futtermitteln. Immerhin ist aber zu bemerken, daß es zur Zeit noch etwas theurer als Erdnußmehl und Baumwollsaatmehl ist, denn nach dem Preise einer Futterwertheinheit von 6,2 Pf. im Erdnußmehl dürfte das Fleischmehl nur 16, von 6,15 Pfg. im Baumwollsaatmehl nur 15,75 Mk. pro 100 kg kosten. Im Uebrigen ist zu constatiren, daß man mit der Verfütterung von Fleischmehl recht günstige Erfolge erzielt hat — leider ist dasselbe anfänglich in größeren Mengen den Thieren schwer beizubringen, da dieselben einen gewissen Widerwillen gegen die Aufnahme zeigen, der allerdings mit der Zeit, namentlich wenn man das Fleischmehl mit Melasse vermischt, bis zu einem gewissen Grade verschwindet.

Wenn wir somit einen Rückblick auf die Preise der stickstoffarmen und stickstoffreichen Futtermittel werfen wollen, so erhalten wir folgendes Ergebniß:

Am billigsten kauft man die Nährwertheinheiten von stickstoffarmen Futtermitteln im Reismehl (5,7 Pf.), von stickstoffreichen im Mohnkuchen (5,9 Pf.); es folgt alsdann bei stickstoffarmen Futtermitteln feine Weizenkleie (6,5 Pf.), Roggenkleie (6,9 Pf.), Weizenschalenkleie (7,2 Pf.) und Gerstenfuttermehl (7,6 Pf.) — Bei stickstoffreichen Kraftfuttermitteln: Sesamkuchen (6,05 Pf.), Baumwollsaatmehl (6,15 Pf.), Erdnußmehl (6,2 Pf.) Von den stickstoffreichen Futtermitteln, welche einen Vorzugspreis beanspruchen können, sind die Malzkeime (mit 6,75 Pf.) und die Schlempe (mit 6,85 Pf.) die billigsten. Die getrockneten Biertreber (mit 7,55 Pf.) sind vorläufig zu theuer.

Roggen und Gerste bei den jetzigen Preisen zu verfüttern, ist aber entschieden nicht rationell, denn man kauft die gleichen Nährstoffmengen in vielen Kraftfuttermitteln entschieden billiger. Man verkaufe darum das Getreide so gut als es gehen will und kaufe dafür nach der obigen Anleitung die verhältnißmäßig billigsten Kraftfuttermittel.

Leider ist in diesem Jahre ein großer Theil stark beregnetes, ausgewachsenes Getreide geerntet worden, welches bei den jetzigen Conjuncturen fast unverkäuflich ist, und dieses wird man wohl oder übel verfüttern müssen. Die hierzu nöthige Anleitung unter Angabe, wie schädliche Nebenwirkungen am besten zu vermeiden sind, sollen in einem nächstens folgenden Artikel gegeben werden.

Bezahlung der Rüben nach dem Zuckergehalte und dem Zuckerpreise.

Die „Deutsche Zuckerindustrie" veröffentlicht einen Vertrag, der auf die Bezahlung der Rüben nach dem Zuckergehalt eingerichtet ist. Die Verbreitung wird auch im Interesse vieler Leser des „Landwirth" liegen. In der Einleitung sagt das genannte Fachblatt:

Es ist uns von einer Zuckerfabrik in dankenswerther Weise das Formular eines Rübenlieferungsvertrages zur Verfügung gestellt worden, welches die Bezahlung der Rüben nach dem Zuckergehalt und den Zuckerpreisen vorsieht. Letzteres ist bei der jetzigen Marktlage von besonderer Wichtigkeit, und glauben wir daher die diesbezüglichen Bestimmungen des Vertrages unseren Lesern in Folgendem mittheilen zu sollen. Dieselben empfehlen sich der Beachtung der Fabrikleitungen deshalb, weil sie geeignet sind, nicht nur Mißhelligkeit zwischen den Fabriken und den Rübenlieferanten vorzubeugen, sondern auch die Solidarität zwischen Industrie und Landwirthschaft zu festigen. Die in der Tabelle verzeichneten Rübenpreise sind so calculirt, daß sie der Fabrik einen Gewinn von 10 Pf. pro Ctr. Rüben lassen, während die Ausbeute auf 2,7 pCt. unter der Polarisation (0,8 pCt. Totalverlust im Betriebe, 1,4 pCt. Zucker in der Melasse, 0,5 pCt. Differenz der Schnitzelmaschine gegen die Rübenpolarisation beim Einkauf) bemessen ist.

§ 6. Die Bezahlung der Rüben geschieht zehn Tage nach beendeter Rübenlieferung. Der Grundpreis für den Nettocentner reine Rüben frei Fabrik beträgt 100 Pf. bei einem durchschnittlichen Zuckergehalt von 15 pCt. und einem Zuckerpreise von 14 Mk. pro 50 Kilo Zucker.

Für jedes Procent Zuckergehalt über oder unter 15 pCt. werden die Rüben um 10 Pf. höher oder niedriger bezahlt, so zwar, daß von dem ermittelten durchschnittlichen Zuckergehalt der Rüben jedes Zehntelprocent mit einem Pfennig in gleicher Weise zur Berechnung kommt.

Andererseits wird der Rübenpreis für jede Mark im Zuckerpreise über oder unter 14 Mk um 10 Pf. höher resp. niedriger. Pfennige beim Zuckerpreis bleiben außer Betracht.

Die nachfolgende Tabelle giebt ein Beispiel, wie die Preise sich dabei gestalten.

	11 ℳ u. darüb-	12 ℳ u. dar.	13 ℳ u. dar.	14 ℳ u. dar.	15 ℳ u. dar.	16 ℳ u. dar.
12 pCt. Zuckergehalt	40 ₰	50 ₰	60 ₰	70 ₰	80 ₰	90 ₰
13 „ „	50 „	60 „	70 „	80 „	90 „	100 „
14 „ „	60 „	70 „	80 „	90 „	100 „	110 „
15 „ „	70 „	80 „	90 „	100 „	110 „	120 „
16 „ „	80 „	90 „	100 „	110 „	120 „	130 „

§ 7. Ist Anlieferung durch die Bahn nothwendig, so trägt der Lieferant die Fracht, welche ihm indessen von der Fabrik vergütet wird und zwar in Höhe des Frachtsatzes von 10 000 Kilo Rüben. Beträgt also die

---

Feuilleton.

Zur Landagitation der Socialdemokraten.

Schon so manchesmal haben wir darauf hingewiesen, daß die Politik des bekannten Vogel Strauß für uns Landwirthe sehr verhängnißvoll werden könnte und daß Jeder, der sich und seine Familie, sein Hab und Gut gegen einen hartnäckigen Feind mit Erfolg vertheidigen will, gut daran thut, die Kampfesweise wie die ganze Eigenart seiner Widersacher gründlich zu studiren. Nichts ist thörichter als die Socialdemokratie falsch zu beurtheilen, man soll nicht vor ihr erzittern, aber man soll sie doch auch ja nicht unterschätzen. Gerade zu dem Unterschätzen scheint man in manchen tapferen Kreisen zu neigen, ein Beispiel dafür sind die Worte der Herren vom Bunde aus Ostpreußen, mit denen sie kurzerhand Sr. Maj. ein kräftiges Einschreiten gegen die socialdemokratische Umsturzpartei empfahlen. Es ist die höchste Zeit, daß jeder einzelne gebildete Grundbesitzer sich die Frage vorlegt, was kannst Du für Deine Person thun, ja was mußt Du thun, um die Propaganda der Socialdemokratie den Dörfern fern zu halten? Wie kannst Du z. B. durch Anregung zu genossenschaftlicher Arbeit dem kleinen Grundbesitzer das Leben erleichtern, ihn widerstandsfähig erhalten als einziges Bollwerk, als einzigen Damm gegen das rastlose Nagen und Abspülen des socialistischen Stroms. Ernst wird überall gefordert, denn sehr ernst nehmen die Führer der Socialisten ihre Aufgabe auch, sie werden das Land erobern, wie sie die Städte erobert, wenn nicht bald alles gethan wird, was ihren Einfluß abschwächen kann. Lehrreich sind die Reden, die mit Bezug auf die Landagitation am 25. October auf dem socialistischen Parteitag in Frankfurt a. M. gehalten wurden, mögen sie wie ein Alarmruf auf dem Lande wirken.

Zuerst sprach Schoenlank wie folgt:

„Die Agrarfrage ist das Erzeugniß der modernen Wirthschaftsweise. Je abhängiger die heimische Landwirthschaft vom Weltmarkte und dem internationalen Wettbewerbe aller Ackerbauländer wird, je mehr sie in den Bannkreis der capitalistischen Waarenproduktion, des Bank- und Wuchercapitals geräth, um so rascher verschärft sich die Agrarfrage zur Agrarkrisis. In Preußen-Deutschland kämpft die landwirthschaftliche Unternehmerklasse, die sich in ihrem Wesen von den großgewerblichen Capitalisten nicht unterscheidet, mit dem Landadel. Dieser Landadel erhält sich nur noch künstlich durch Liebesgaben, Schutzzölle, Ausfuhrvergütungen, Steuervorrechte. Trotz alledem ist der Untergang des ostelbischen Junkerbetriebs, der zum großen Theil durch schlechte Wirthschaft, Erbantheile und Restkaufgelder überschuldet, schon besiegelt. Dazu kommt der sich fortgesetzt zuspitzende Zwiespalt zwischen Großbesitz und kleinbäuerlicher Wirthschaft. Die Kleinbauernschaft, bedrückt durch Militärdienst und Steuerlasten, in Hypotheken- und Personalschulden verstrickt, bedrängt von innen und außen, kommt in Verfall. Die Schutzzölle sind für sie nur ein leeres Schaugericht. Und diese Zoll- und Steuerpolitik lähmt die Kaufkraft der arbeitenden Klasse und verengt beständig den Markt des Bauern. Der Bauer wird proletarisirt. Auf der anderen Seite entfaltet sich der Klassengegensatz zwischen ländlichen Unternehmern und ländlichen Arbeitern zu immer größerer Reinheit. Eine ländliche Arbeiterklasse ist entstanden, sie ist gebunden durch feudale Gesetze, die ihr das Vereinigungsrecht versagen, die sie unter die Gesindeordnung stellen, sie ist losgelöst von den alten patriarchalischen Verhältnissen, die in die Hörigkeit eine bestimmte Existenzsicherheit einschlossen. Die Zwischenschichten, grundbesitzende Tagelöhner, Zwergbauern, die auf die Lohnarbeit als Zubuße angewiesen sind, sinken trotz aller Scheinreformen in die Klasse des ländlichen Proletariats. Mit der Erwerbsunsicherheit, dem Lohndruck und der schlechten Behandlung, mit der Zunahme der Wanderarbeiter wächst der Zwiespalt zwischen Grundcapital und Landarbeit, das Klassenbewußtsein des Landarbeiters erwacht. So wird es zur Nothwendigkeit, daß die Socialdemokratie sich auf das ernsteste mit der Agrarfrage befaßt. Die Vorbedingung dazu ist die eingehende Kenntniß der ländlichen Zustände. Da diese in Deutschland technisch, wirthschaftlich und social verschieden geartet sind, so muß sich die Propaganda ihnen anpassen und das Landvolk nach seiner Eigenart behandeln. Die Agrarfrage als nothwendiger Bestandtheil der socialen Frage wird endgiltig nur gelöst, wenn der Grund und Boden mit den Arbeitsmitteln den Produzenten wieder zurückgegeben ist, die heute als Lohnarbeiter oder Kleinbauern im Dienste des Capitals das Land bestellen. Jetzt aber muß die Nothlage der Bauern und Landarbeiter durch eine gründliche Reformthätigkeit gelindert werden. Die nächste Aufgabe der Partei ist es, ein besonderes agrarpolitisches Parteiprogramm aufzustellen, das die dem Bauern wie dem Landarbeiter besonders nützlichen nächsten Forderungen des Erfurter Programms*) in einer dem Verständniß der ländlichen Bevölkerung angemessenen Darstellung erläutert und ergänzt. Der Bauernschutz soll den Bauern als Steuerzahler, als Schuldner, als Landwirth vor Nachtheilen bewahren und ihm den rationellen und den genossenschaftlichen Betrieb durch Staatshilfe erleichtern. Der Landarbeiterschutz soll das Coalitions- und Vereinigungsrecht des ländlichen Arbeiters schaffen, ihn auf eine Stufe mit den gewerblichen Arbeitern stellen (Aufhebung der Gesindeordnung) und durch eigene socialpolitische Schutzgesetze in Bezug auf die Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen, Aufsichtsbeamte ihn vor der zügellosen Ausbeutung bewahren. Ein besonderer Agrarausschuß hat dem nächsten Parteitag seine Vorschläge vorzulegen."

Dann ergriff der bayerische Socialist v. Vollmar das Wort:

„Naturgemäß bilden die Industriearbeiter unsere Kerntruppen. Sie gehören zum größten Theil bereits uns, sie ganz zu uns zählen zu können, ist nur eine Frage der Zeit. Aber wir haben vor allem noch die andere Hälfte der produzirenden Bevölkerung, die der Urproduktion und Landwirthschaft, die in einzelnen Theilen Deutschlands gleich stark wie die Industriebevölkerung ist, in einzelnen Theilen, so in Bayern, die Industriebevölkerung aber weit überwiegt, zu gewinnen. Es ist für uns die höchste Zeit, der Agrarfrage näher zu treten. Wir haben die eigenthümliche Erfahrung gemacht, daß den Bauern unsere politischen Reden ausgezeichnet gefallen, ganz anders aber war es, wenn uns die Bauern interpellirten, wie wir uns die Hebung ihrer augenblicklichen Lage denken; die Einen schwiegen sich ganz aus, die Anderen aber kamen rund mit dem Collectiveigenthum heraus. Damit stießen wir die Bauern natürlich direkt vor den Kopf; sie sagten sich, wenn man uns schon einmal unser Eigenthum nehmen will, so können wir ja noch eine Weile warten, um zu sehen, ob es nicht vielleicht doch noch besser wird. Es ist phantastisch, zu glauben, daß man den Bauer spielend mit einer Rede gewinnen könnte; aber es ist auch nicht wahr, daß der Bauer für uns unzugänglich ist. Nur die richtige Art muß angewendet werden, dann ist er jetzt, wo die Verhältnisse so harte Lehrmeister sind, sehr wohl zu gewinnen. Wenn wir die Bauern nicht schon mehr gewonnen haben, so ist es größ-

*) Das Erfurter Programm besteht auf der Aufhebung des gesammten produktiven Privateigenthums.

Fracht pro 200 Ctr. 16 Mk., so werden pro Ctr. reine Rüben 8 Pf. Fracht vergütet.

Treffen die Bahnsendungen unfrankirt ein, so wird die Fracht von der Fabrik verlegt, dem Lieferanten belastet und ihm bei der Berechnung in der oben bezeichneten Weise pro Ctr. Rüben wieder gut geschrieben. Diejenigen Lieferanten, welche die Rüben per Bahn anliefern können, dieselben jedoch per Achse anfahren, sämmtliche oder theilweise, sollen die bezügliche Bahnfracht als Anfuhrentschädigung erhalten.

§ 8. Grundlage für die Abrechnung bildet der durchschnittliche Zuckergehalt sämmtlicher Rübensendungen eines Lieferanten, also das aus allen Polarisationen berechnete Mittel. Für jede einzelne Sendung wird der Preis nicht berechnet.

Die Untersuchung geschieht durch Fabrikbeamte und das von denselben gefundene Resultat wird der Abrechnung zu Grunde gelegt. Auf schriftlich geäußerten Wunsch werden indessen einzelne oder alle in der Fabrik genommene Rübenproben an die Versuchsstation Halle a. S. geschickt und dort auf Kosten des Lieferanten untersucht. Das Ergebniß der dortigen Untersuchung bildet dann die Unterlage bei der Preisberechnung, falls die Fabrik nicht auf ihre Kosten eine gleichzeitige Untersuchung durch einen vereideten Handelschemiker vornehmen läßt, im letzteren Fall soll der Durchschnitt beider Untersuchungen zur Berechnung maßgebend sein. Anderweitig genommene Proben können nicht berücksichtigt werden.

§ 9. Der maßgebende Zuckerpreis wird in der Weise ermittelt, daß aus den täglichen Preisnotirungen für den Centner steuerfreien Rohzucker von 88 Rendement an der Magdeburger Börse für jede Woche das Mittel berechnet wird. Der so gefundene Preis ist giltig in Bezug auf die in derselben Woche angelieferten Rüben.

Erstreckt sich die Rübenlieferung über mehrere Wochen, so wird aus den betreffenden Wochendurchschnitten wiederum das Mittel berechnet, und dieses bildet die Grundlage für den Rübenpreis bei der Abrechnung.

Wenn die Notirung für 88 Rendement fehlt, so gilt diejenige für sog. 88 neues Rendement.

§ 10. Für Rübenlieferungen, welche vor dem 10. October eintreffen, sowie für solche nach dem 15. November zahlt die Fabrik 5 Pfg. pro Netto-Centner mehr, nach dem 15. December 10 Pfg. mehr, sofern die Lieferzeit eine vom Lieferanten selbstgewählte ist, gemäß § 4. Diese Zulage wird indessen nur für ein Drittel des jährlichen Rübenquantums je eines Lieferanten gewährt.

§ 11. An Schnitzeln werden ab Fabrik gratis gewährt: 40 pCt. vom Rübengewicht oder nach Wahl des Lieferanten statt der Schnitzel 5 Pfg. Vergütung pro Centner Rüben.

Die Schnitzel müssen in directem Anschluß an die einzelnen Rübenlieferungen abgenommen werden.

Erfolgt die Abnahme später, so ist die Fabrik selbstredend nicht verpflichtet, frische Schnitzel zu verabfolgen und giebt dann aus der Miete ab, aber nur bis 4 Wochen nach beendeter Rübenverarbeitung. Für 3 Ctr. Rübenschnitzel werden 2 Ctr eingemietete gewährt. Verladungsgebühr für eingemietete Schnitzel beträgt 5 Mk. pro 200 Ctr.

§ 12. Gegenüber der im § 1 übernommenen dauernden Rübenbaupflicht hat der Lieferant ein fortlaufendes Anrecht auf Betheiligung am Reingewinn des Fabrikbetriebes (also landwirthschaftlicher ausgeschlossen), und zwar steht ihm die Hälfte desselben zu, während die Besitzer der Fabrik die andere Hälfte erhalten. Etwaiger Verlust wird von der Fabrik allein getragen.

Der zu vertheilende Reingewinn wird alljährlich durch einen gerichtlich vereideten Bücherrevisor aus den ordnungsmäßig geführten Büchern der Fabrik ermittelt. Der Revisor hat darüber einen besonderen Bericht anzufertigen, welcher zur Einsicht der betheiligten Rübenlieferanten im Original ausgelegt oder ihnen auf Wunsch gegen Erstattung der Schreibgebühren abschriftlich zugestellt wird.

§ 13. Für die Ermittelung des Reingewinns gelten nachstehende Bestimmungen:

a) Die Rüben von den Fabrikwirthschaften werden nach denselben Sätzen bezahlt, wie diejenigen der Lieferanten mit einem Zuschlag von 5 Pfg. pro Centner Rüben in Rücksicht darauf, daß die Fabrikswirthschaften je nach Bedürfniß liefern müssen; den gleichen Zuschlag von 5 Pfg. kann die Fabrik denjenigen Lieferanten zahlen, welche von vornherein erklären, sich nach den Anordnungen der Fabrik hinsichtlich der Lieferzeit der Rüben richten zu wollen und diese Anordnungen richtig befolgen.

b) Unter Ausgaben des Fabrikbetriebes wird für Abschreibungen auf die Fabrikanlagen, Zinsen, gesetzliche Dotirung des Reservefonds und vertragsmäßige Tantiemen, resp. Gratificationen an Beamte und Arbeiter ein bestimmter Betrag eingerechnet. Derselbe beläuft sich erfahrungsgemäß auf 10 Pfg. pro Centner verarbeiteter Rüben und wird in dieser Höhe den Ausgaben zugeschrieben. Der danach verbleibende Betriebsüberschuß wird auf den Centner verarbeiteter Rüben berechnet und zur Hälfte an die Rübenlieferanten einschließlich der eigenen Wirthschaften nach Verhältniß der angelieferten Rübenmengen vertheilt.

§ 14. Der Gewinnantheil aus einer Campagne wird den Rübenlieferanten spätestens am darauffolgenden 15. September ausgezahlt. Steht indessen fest, daß die laut § 1 übernommene Rübenbaupflicht für das laufende Jahr nicht erfüllt ist, so geht der betreffende Lieferant seines Gewinnantheils für das abgelaufene Geschäftsjahr verlustig, und letzterer fällt der Fabrik zu.

Correspondenz des Bundes der Landwirthe.

Zur gesetzlichen Regelung der Landarbeiterverhältnisse.

Der Kampf der staatserhaltenden Elemente gegen die Umsturzpartei ist das Losungswort, welches der Kaiser in der Königsberger Rede ausgegeben hat, und die Presse aller Richtungen erörtert schon jetzt die gesetzgeberischen Maßnahmen, durch welche dem Unterwühlungswerk ein wirksamer Riegel vorzuschieben sei. Es versteht sich von selbst, daß der am meisten staatserhaltende Stand, der Stand der Landwirthe ein Bundesgenosse der „wohlgesinnten Theile der Nation" im Kampf zur Vertheidigung der mehrtausendjährigen Staats- und Gesellschaftsordnung ist und im Allgemeinen dem Grundsatz einer Verschärfung der Gesetzgebung zustimmt.

Allein soll die socialdemokratische Krankheit unseres Völker- und Gesellschaftslebens gründlich geheilt werden, so sind die bloß eindämmenden Mittel durch verbessernde und schöpferische Gesetzesmaßnahmen zu ergänzen, welche von selbst dazu führen, daß der revolutionäre Sumpfboden allmählich austrocknen muß. Ein guter Anfang hierin ist bereits mit den Arbeiterschutzgesetzen, mit den Unfalls-, Krankenkassen-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzen, mit der Neuregelung der Gewerbeordnung, der Novelle zum Berggesetz und dem Gesetz über die Gewerbegerichte gemacht. Mag dieses oder jenes Gesetz darunter, mag zum Beispiel die Versicherungsgesetzgebung, auch verbesserungsbedürftig sein, so steht doch zu hoffen, daß sie im Laufe der Jahre ihre versöhnende Wirkung werde ausüben können.

Gemeinsam ist diesen Gesetzen der Grundsatz, die Formen des Arbeitsvertrages nach allen den Bedürfnissen des wirklichen Lebens entsprechenden Richtungen auszugestalten. Wir müssen hierin fortschreiten, da der Ausbau der Arbeitsvertragsgesetzgebung noch nicht vollendet ist. Zunächst bedürfen die ländlichen Arbeiterverhältnisse in Bezug auf den Arbeitsvertrag ihrer gesetzlichen Regelung. Diese ist um so dringender geboten, als die Socialdemokraten seit Langem beim Werk sind, ihre Volksverführungskünste auf das platte Land zu verpflanzen und die biedere Landbevölkerung gegen Staat und Gesellschaft in ähnlicher Weise aufzuwiegeln, wie sie es beim größten Theil der großstädtischen Arbeiter und der Arbeiter in den Industriemittelpunkten erfolgreich gethan haben. Man wiege sich mit dem Trost, die Aufhetzungsarbeit der Umstürzler auf dem Lande sei bisher fruchtlos geblieben, nicht in eine verhängnißvolle Sicherheit ein. Die Socialdemokraten sind zähe Agitatoren, welche die Belagerung der Landveste nach der Abwehr des ersten Ansturmes nicht aufgeben. Sie setzen an allen Ecken und Kanten ihre untergrabende Maulwurfsthätigkeit ein und fort und erhoffen die Verwirklichung ihres Zieles nach dem Grundsatz: „Steter Tropfen höhlt den Stein." Um den Stein für die Aushöhlung möglichst mürbe zu machen, gehen sie darauf aus, die Aufhebung der für die ländlichen Arbeiter und das Gesinde bestehenden besonderen Gesetze im Reichstage und in den Landtagen durchzusetzen, und haben ihren Abgeordneten auf dem jetzigen Frankfurter Parteitag einen dahin abzielenden Auftrag mit voller Bestimmtheit gegeben. Was sie wollen, ist ganz klar. Sie wollen auf dem Lande den Arbeitsvertrag, der gewöhnlich auf ein Jahr zwischen Arbeitern und Arbeitgebern abgeschlossen wird, dadurch beseitigen, daß jede Kündigungsfrist abgeschafft und hiermit der Rest der Rechtsordnung daselbst zerstört werde. Jeder Möglichkeit, eine Seßhaftigkeit der ländlichen Arbeiter zu begründen und festzuhalten, wäre dann ein Ende bereitet und diese Bevölkerungsklasse in jene unruhigen und heimathlosen Wanderburschen verwandelt, welche beständig von Ort zu Ort ziehen und sich in nichts mehr von dem städtischen Arbeiterproletariat unterscheiden. Einem solchen Schnorrerthum ist nichts mehr heilig und theuer. Es ist reif, auf die Leimruthe der socialdemokratischen Schlaraffendichter zu laufen. Die Arbeitgeber sollen gebunden sein, die Arbeiter aber nicht. Die Umsturzapostel finden es ganz in der Ordnung, daß die Arbeiter in jedem Augenblick treulos ihren Dienst verlassen und den Arbeitgeber wirthschaftlich vernichten. Sie haben mit diesem kein Erbarmen, sondern räumen dem Arbeiter unbedenklich das Raubrecht des Vertragsbruches ein. Stellt aber der Arbeitgeber nach dem Grundsatze des gleichen Rechtes für Alle sich auf denselben Standpunkt, die Arbeiter ohne Weiteres zu entlassen, dann schreien dieselben Umsturzpropheten: „Fluch über ihn! Er hat die armen Arbeiter erbarmungslos auf das Pflaster geworfen." Das Raubrecht zum Strike, zum Massenvertragsbruch, mit allen seinen Gewaltmitteln maßen sich die Volksverhetzer unbedenklich an und nutzen es rücksichtslos aus. Ob darüber zahllose Existenzen, ob schließlich der ganze Volkswohlstand zu Grunde geht, ist ihnen gleichgiltig. Ihr einseitiger Eigennutz, dem jedes, auch das verwerflichste Mittel recht ist, gilt ihnen als einzige Richtschnur. Dagegen muß die Gesellschaft sich wehren.

Aus den vorstehenden Erörterungen ergeben sich folgende Schlußfolgerungen: Soll der Kampf gegen die Umsturzpartei erfolgreich aufgenommen und durchgefochten werden, so muß man in erster Linie das platte Land, die Grundlage des Staates, schützen, so muß man der socialdemokratischen Landagitation die Wege verhauen. Dies geschieht unmittelbar durch eine Verschärfung der das Verhetzungsgeschäft eindämmenden Gesetzesbestimmungen, mittelbar und zugleich am wirksamsten durch eine Neugesetzgebung zur festen Begründung und Regelung des Landarbeitervertrages, welcher das Verhältniß zwischen Arbeiter und Arbeitgeber in bestimmte und den ländlichen Verhältnissen genügende Formen bringt. Hierdurch wird bei den Landarbeitern die Seßhaftigkeit befördert, auf deren Lockerung es den Socialdemokraten ja gerade ankommt. Die möglichst vollkommene Seßhaftmachung der Landarbeiterbevölkerung ist das wirksamste Mittel zur Heilung der großen socialen Krankheit. Sie hilft den Arbeitermangel auf dem Lande und den Arbeiterüberfluß in den Städten verhüten.

Aus unseren Ausführungen folgt weiter, daß die bisherige rein privatrechtliche Auffassung unseres geltenden Rechtes, welche den Arbeitsvertrag lediglich unter dem Gesichtspunkte eines Verhältnisses zwischen Zweien — dem Arbeiter und Arbeitgeber — betrachtet, ein durchaus veralteter Standpunkt ist. Wie sich das Arbeitsverhältniß und gerade dasjenige auf dem Lande gestaltet und bewährt, daran sind doch nicht nur diese Beiden, sondern die Gesellschaft als Ganzes interessirt, weil mit einer soliden Gesetzregelung des Arbeitsvertrages auf dem Lande die Grundlage von Staat und Gesellschaft selbst befestigt wird. Neben dem, was wir in dieser Beziehung darlegten, weisen wir auf die fürchterlichen Folgen hin, welche für die Gesellschaft die Uebertragung der städtischen und industriellen Manie von Massenstrikes, von Massenvertragsbrüchen auf das Land mit sich bringen würden — Man vergegenwärtige sich die Wirkungen einer durch socialdemokratische Verhetzungen angezettelten Massenarbeitseinstellung zur Erntezeit. Die Folge davon wäre eine geradezu unerhörte Preisvertheuerung der unentbehrlichsten Lebensmittel. Sie würde gleichbedeutend sein mit dem plötzlichen Hereinbrechen einer allgemeinen Hungersnoth. Es liegt also klar auf der Hand, daß die gesetzliche Regelung des Arbeitsvertrages für Landarbeiter nicht mehr ein ausschließlich privatrechtliches Gepräge behalten darf. Sie muß, weil an dieser ganzen Frage die gesammte Gesellschaft ein Lebensinteresse hat, die Form des öffentlichen Rechtes, die Form des gesellschaftlichen Rechtes, welches bis zum gewissen Grade die persönliche Willkür einschränkt, annehmen. Die bisherige Gesetzgebung hat den Arbeitsvertrag nicht in einem den Landarbeiterverhältnissen genügenden Umfang ausgebaut. Ihre Bestimmungen lassen wesentliche Forderungen außer Acht und gewähren keinen ausreichenden Schutz gegen den Vertragsbruch. Hier ist nach beiden Richtungen hin Gelegenheit zur gesunden Neugesetzgebung geboten.

Die Gegner einer solchen schöpferischen Gesetzgebung, besonders die socialdemokratischen Gegner, welche natürlich fürchten, daß ihnen das Handwerk gelegt werden wird, suchen die Ausführung dieses Planes durch das Schlagwort zu hintertreiben, ein Gesetz zur Regelung der ländlichen Arbeiter-Verhältnisse sei ein bloßes Ausnahmegesetz. Ihr Einwurf aber ist gänzlich verfehlt. Jedes Wirthschaftsverhältniß, welches eine ganze Bevölkerungsgruppe umfaßt, bedarf zu seiner Befestigung und seinem Schutz der rechtlichen Regelung durch ein bestimmt geformtes Gesetz. Es gilt nicht ausnahmsweise blos für diesen oder jenen, sondern für Alle, die dieser ganzen Wirthschafts- und Bevölkerungsgruppe angehören. Thatsächliche Verhältnisse einer größeren Besonderheit verlangen auch als ihr natürliches Recht die ihnen eigenthümlichen Gesetzesformen. So hat der Kaufmannsstand sein Handelsgesetzbuch, der Gewerbetreibende seine Gewerbeordnung, der Seemann das Seerecht und die Seemanns-Ordnung, der Bergarbeiter sein Berggesetz und der industrielle Arbeiter das Gewerbegericht. Die neuere Gesetzgebung hat ein Wirthschafts- und Gesellschaftsgebiet nach dem andern unter Rechtsformen geordnet und geschützt. Es ist die höchste Zeit, die Landarbeiter-Verhältnisse ebenfalls durch hinlängliche Gesetzesvorschriften zu regeln.

Jedes Gesetz ist dazu da, daß es befolgt wird, und bei allen Gesetzen stehen Strafen darauf, wenn sie nicht befolgt werden. Ein Gesetz, dem durch Strafen nicht Geltung verschafft wird, gleicht dem Bellen eines Hundes, der nicht beißt. Es ist in Wirklichkeit kein Gesetz. Ein Gesetz, betreffend den Arbeitsvertrag, wird nicht befolgt, wenn der Vertrag von einem der beiden Theile — von dem Arbeiter oder Arbeitgeber — nicht erfüllt, wenn der Vertrag selbst gebrochen wird. Wie jede Gesetzesverletzung, so ist auch ein Verstoß gegen das Gesetz vom Arbeitsvertrag, besonders der Vertragsbruch selber strafbar. Wer da behauptet, die Bestrafung des Vertragsbruches sei ein Ausnahmegesetz, muß ganz allgemein die Ansicht vertreten, daß die Bestrafung einer Gesetzesverletzung überhaupt ein Ausnahmegesetz sei, was natürlich der Gipfel des Unsinns ist und den Unsinn eben als Unsinn ins Licht stellt.

In Bezug auf die Bestrafung des Vertragsbruches bieten die einschlägigen Paragraphen der Civilprozeß-Ordnung eben so wenig eine ausreichende Handhabe, als der auf die ländlichen Arbeiter sich beziehende Gesetzentwurf, der dem Reichstag unterm 18. Juni 1873 zuging. Auch hier gilt es, neue und zureichende Gesetzesformen zu schaffen.

Es versteht sich in unserem Culturstaat ganz von selbst, daß ein solches neues Arbeitsvertragsgesetz streng an dem Grundsatz des gleichen Rechtes für beide Theile — für Arbeitgeber geradeso wie für Arbeiter — festzuhalten hat. Die persönliche Freiheit, die völlige Gleichberechtigung gilt für beide in gleicher Weise und darf nicht bei dem Einen zu Gunsten des Anderen beschränkt werden. Was den Vertrag selbst anbetrifft, so müssen beide Theile denselben Gesetzes-Bestimmungen und denselben Strafen im Falle der Gesetzesverletzung, besonders auch des Vertragsbruches, unterworfen sein.

Nach der Entwickelung dieser allgemeinen grundsätzlichen Gesichtspunkte, die uns zu einer gesetzlichen Regelung der ländlichen Arbeiter-Verhältnisse durch die Schaffung von Rechtsformen eines denselben entsprechenden Arbeitsvertrages bestimmen müssen, werden wir in einem Artikel unserer nächsten Nummer die Skizze eines solchen Gesetzes selbst mittheilen.

Zur Beurtheilung der letzten Erntestatistik in Preußen.

Die neueste amtliche „Statistische Correspondenz" veröffentlicht für einige Fruchtgattungen die Ergebnisse der letzten Ernte in Preußen. Danach haben die Probedrüsche ergeben, daß vom Hektar durchschnittlich 13,3 Doppelcentner Winterroggen, 9,5 D.-Ctr. Sommerroggen, 16,9 D.-Ctr. Winterweizen, 16,5 D.-Ctr. Sommerweizen und 18,1 D.-Ctr. Sommergerste geerntet sind. Diesen Erträgen sind die für eine Mittelernte gleichmäßig im ganzen Lande angenommenen Zahlen mit 12,7 D.-Ctr. für Winterroggen, 15,9 D.-Ctr. für Winterweizen und 14,9 D.-Ctr. für Sommergerste auf den Hektar gegenüber gestellt Hiernach wäre die diesjährige Ernte für die

---

tentheils unsere Schuld. Aber freilich, für eine erfolgreiche Landagitation sind zwei Voraussetzungen nöthig, einmal muß der Bauer sehen, daß wir Herz und Verständniß für seine täglichen Leiden haben und nach Kräften ihm zu helfen bereit sind, und zwar nicht nur in einer entfernten Zukunft, die dem Bauer wenigstens entfernt scheint, sondern schon jetzt (Sehr richtig). Weiter muß ihm auch unsere ganze Art sympathisch und verständlich sein. Sache und Person müssen ihm Vertrauen einflößen, nur dann erschließt sich uns der Bauer und giebt sich uns hin (Sehr wahr). Zunächst lege der Agitator den Hochmuth ab, als ob er Alles besser wüßte. Dumm ist der Bauer nicht. Auch der städtische Socialist hat von dem Bauer noch ungeheuer viel zu lernen. Nur nicht schablonisiren! Das Gefühlsmoment darf nicht unberücksichtigt bleiben, das gilt übrigens auch für die städtische Bevölkerung. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch bemerken, daß die Religion uns überhaupt nichts angeht. Was können wir nun von dem socialistischen Standpunkt dem Bauer bieten? Das führt zu der zweiten Frage: Welches ist die thatsäche Lage der Landwirthschaft? Es ist ein vulgär liberales Geschwätz Eugen Richters, die Noth der Landwirthschaft zu bestreiten. Diese Unfähigkeit des Liberalismus ist die Ursache, daß die Bauern sich so schwer von den reaktionären Parteien loslösen. Es sei bemerkt, daß der Großbetrieb in der Landwirthschaft sich keineswegs so überlegen dem kleineren Betrieb erweist, wie es dargestellt wird. Ist das schon beim Getreidebau der Fall, wie viel mehr bei der Viehzucht, die noch keinen Weltmarkt hat u. auf die sich die Landwirthe immer mehr werfen. Im Allgemeinen gilt: gerade die Viehzucht eignet sich keineswegs für einen Riesenbetrieb bei der jetzigen intensiven Wirthschaft und Viehpflege. Eine Zuchtherde geht in der Regel nicht über 60—70 Stück hinaus. Der Klein- und Mittelbetrieb ist sehr wohl noch concurrenzfähig. Es giebt nicht wenige Agrarpolitiker, die der Meinung sind, daß der Großbetrieb wieder zum Kleinbetrieb herunter geht. Wenn ich auch nicht auf diese Hypothse eingehen will, so wird Ihnen doch wohl so viel kar geworden sein, daß die Agrarfrage außerordentlich complicirt ist. Die Eigenart des Productionsrückganges des Landwirths bedingt seine Sonderstellung und die Nothwendigkeit, eine Eigenart in der Propaganda auszubauen. Es bleibt uns nur eine Wahl. Entweder wir machen es nach dem Manchestermuster so, daß wir das Spiel der Kräfte sich frei entfalten lassen, daß der Verschuldungsprozeß fortschreitet. Beim industriellen Capital suchen wir seinen Einwirkungen auf die Arbeiter Zähne und Klauen entgegenzusetzen. Dasselbe muß bei der landwirthschaftlichen Bevölkerung geschehen. Die Verbesserung der Lebenslage der Landwirthe liegt aber auch eminent im Interesse des Industriearbeiters. Kommen doch von Jahr zu Jahr in größeren Scharen die Landarbeiter nach der Stadt und machen ihm eine immer steigende Concurrenz. Dem kann nur durch die Verbesserung der Verhältnisse der Landarbeiter und Bauern vorgebeugt werden. Legen wir aber die Hand in den Schoß, so verurtheilen wir uns zur vollendeten Einflußlosigkeit bei den Bauern. Wir zwingen sie geradezu in die Reihen unserer Gegner einzutreten, wir zwingen sie unsere Feinde zu sein. Wir dürften uns dann recht lange damit bescheiden müssen, die Bauern zu gewinnen. Dann bleibt nichts anderes als der blanquistische Standpunkt übrig, nämlich die Ergreifung der politischen Macht mit einer proletarischen Minderheit. Die reine Klugheit gebietet uns schon, in einem Lande mit so großer landwirthschaftlicher Bevölkerung ohne diese keine grundlegende Umgestaltung vorzunehmen Das ist ein Standpunkt, den bereits Liebknecht eingenommen hat, indem er auf die französische Revolution exemplificirte. Ohne die Bauern ist unser Ringen erfolglos, mit ihnen aber sind wir unwiderstehlich. Ohne die Bauern zu Freunden zu haben oder wenigstens nicht zu Feinden, wäre jeder Erfolg einer proletarischen Minderheitsrevolution schwer zu erringen und durchaus illusorisch. Die schwersten Rückschläge würden folgen. Und dann, wir sind doch Demokraten, wir wollen nicht gegen eine Majorität regieren, wir wollen die politische Macht nicht erschleichen und nicht erpressen, da kann uns die Wahl der Mittel, die politische Macht zu erringen, nicht zweifelhaft sein. Entweder wir glauben, der Bauer ist nicht zugänglich, dann ist die nothwendige Ergänzung, daß wir unsere Ungeduld, die politische Macht zu erlangen, nur getrost auf eine tüchtige Spanne Zeit zügeln, oder wir wollen die politische Macht so rasch wie möglich erobern, dann müssen wir auch die Mittel anwenden, um die Bauern zu erobern. In Köln wurden wir vor dem Eifer in Bezug auf die praktische Thätigkeit bei den Bauern gewarnt. Dann allerdings dürfen wir gleich die Hand von der Landagitation lassen, denn der Bauer begnügt sich mit Recht nicht mit negativer Kritik, er will unbeschadet aller Verbesserungen in der Zukunft, genau so wie der Industriearbeiter, ganz positive Mittel zur Verbesserung seiner Lage schon in der Gegenwart. (Sehr richtig.) Demgemäß hat auch eine Reihe unserer ausländischen Bruderparteien gehandelt. Zuerst ist die dänische Socialdemokratie darin vorgegangen, sie hat ein eigenes ergänzendes Programm für die Bauernagitation geschaffen, so verlangt sie die Verstaatlichung der Lehens- und Kirchengüter, den staatlichen Aufkauf von Land und Verpachtung an Einzelarbeiter und Genossenschaften. Etwas ähnliches ist es in Ungarn. Aber auch in Deutschland haben wir Beispiele wachsender Erkenntniß. Und ganz ähnlich ist unsere Haltung im bayrischen Landtage gewesen, wo wir von dem heutigen Staate Schutz der Bauern verlangten, damit aber auch die Controle und die Leitung durch den Staat, also auch Einfluß auf die ländliche Production. Das aber ist gleichzeitig ein Schritt weiter auf der Linie der socialistischen Entwickelung! Das eingehende Studium des massenhaft vorliegenden Materials zur Agrarfrage ist Sache des Agrarausschusses. Die Gelegenheit für unser Vorgehen ist gerade jetzt sehr günstig. Die wachsende Nervosität unserer Gegner, der Antiumsturz-Rummel ist der beste Beweis dafür, daß sie fürchten, ihren letzten Halt, die Bauernschaft, aus den Händen zu verlieren. Wir können unseren Gegnern keine bessere Antwort geben, als daß wir unsererseits zum Angriff gegen ihren festesten Hort schreiten und das letzte Bollwerk ihrer Herrschaft erschüttern. Verstehen wir die Lage und zeigen wir uns ihr gewachsen, paaren wir die Klugheit mit der Energie und den Eifer mit der Wohlüberlegtheit, und wir werden einen Riesenschritt zu unserem Ziele thun." (Stürmischer Beifall.)

Wir können zum Schluß nur nach berühmten Mustern rathen: Geehrte Herren auf dem Lande machen sie es ganz nach den letzten Worten Vollmars. Verstehen Sie Ihre Lage, zeigen Sie, daß Sie ihr gewachsen sind, paaren Sie Klugheit mit Energie und den Eifer mit Wohlüberlegtheit und Sie werden den Bauernstand, das letzte Bollwerk bei dem drohenden Eisgang halten!

drei wichtigen Fruchtarten allgemein weit über Mittel ausgefallen. Und doch trifft das nur vereinzelt zu; in vielen Landestheilen war es dagegen nicht der Fall, selbst da nicht, wo, wie z. B. in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg, Ernten von 14,2, bezw. 18,8 D.-Ctr. Roggen, 25, bezw. 24 D.-Ctr. Weizen und 24, bezw. 22 D.-Ctr. Gerste notirt sind. Nach den notirten Zahlen würden diese Landestheile ganz besonders gute Ernten haben; aber das ist nur scheinbar, da für sie weit höhere Zahlen der Mittelernten angesetzt werden müßten.

Einer der besten Kenner der Getreidebauverhältnisse schreibt uns aus Anhalt, für seine Gegend seien die für eine Mittelernte angenommenen Zahlen weitaus zu niedrig. Bei den hohen Löhnen, theueren Domänenpachten, enorm gestiegenen Staats- und Communalsteuern, bei den bedeutenden Auflagen durch die socialpolitische Gesetzgebung und die Armenpflege und, was die Hauptsache ist, bei den spottbilligen Getreidepreisen würde der Landwirth wohl mit zwei solcher „Mittelernten" bankerott sein. Es wird im Mittel mehr geerntet und muß mehr geerntet werden, wenn sich der Landwirth halten soll. In der Provinz Sachsen, in Anhalt, Thüringen, Braunschweig u. s. w. hält man 15—16 D.-Ctr. Getreide auf den Hektar für eine ganz unzureichende Ernte. Auf eine Mittelernte rechnet man hier 28 D.-Ctr. Weizen, 26 D.-Ctr. Roggen, 26 D.-Ctr. Gerste und 24 D.-Ctr. Hafer. Bei Zugrundelegung dieser Normalzahlen ergiebt sich allerdings ein ganz anderes Bild der diesjährigen Ernte. Aus ihnen folgt, daß die reichen und intensiv bebauten Landstriche des mittleren Deutschlands im letzten Erntejahre den Durchschnitt gar nicht einmal erreicht haben

Man sieht, zu welchen schiefen Urtheilen die Annahme eines gleichmäßigen Erntedurchschnitts für das ganze Land führen muß. Deshalb ist zu fordern, daß der Durchschnitt eben so wohl, wie die Zahlen des letzten Jahres, für jeden Landestheil gesondert angegeben wird. Wenn der amtliche Bericht so ganz allgemein hervorhebt, daß die letzte Ernte die Mittelernte noch um fast 7 pCt. übertrifft, so führt das, wie gesagt, für viele Gegenden leicht zu unrichtigen Schlüssen. Die Börse folgert aus solchen Angaben, daß sehr reichlich Getreide vorhanden sein müsse, und nimmt daraus Veranlassung, die Preise noch weiter, als es sonst geschehen würde, zu drücken. Letzteres wird kein Landwirth im ganzen Staate zu den wohlthätigen Wirkungen der Statistik rechnen.

Zur Frage der Staffeltarife für Thomasmehl.

In den letzten Wochen sind in verschiedenen Zeitungen Nachrichten aufgetaucht, daß auf Veranlassung der rheinischen und westdeutschen Thomasphosphat-Fabriken der preußische Eisenbahn-Minister Staffeltarife für Thomasmehl einzuführen beabsichtige.

Im Interesse der Landwirthschaft und des das Thomasmehl besonders anwendenden Ostens ist ein Entgegenkommen des Eisenbahnfiscus sehr erfreulich. Die jetzige große Geldknappheit in der Landwirthschaft ist gerade auch im Düngerbezuge besonders zu spüren. Gar mancher Landwirth, der sonst nicht unbedeutende Mengen künstlichen Düngers angewendet hat, sieht sich aus Mangel an Einnahmen gezwungen, wenig oder keinen Dünger zu kaufen. Dies hat aber wieder einen schädigenden Einfluß auf die gesammte Landwirthschaft, indem dadurch deren quantitative Erträge erheblich zurückgehen. Es ist daher die Aussicht auf eine Maßnahme — wie die Einführung billiger Staffeltarife — nur freudig zu begrüßen, denn es wird dadurch dem Landwirth der Bezug des Thomasmehls erleichtert und dem Staate erwachsen erfahrungsgemäß aus solchen Tarifen keine Verluste, sondern im Gegentheil meistens erhöhte Einnahmen. Nur eins möchten wir hierbei der Regierung zu bedenken geben. Die Superphosphat-Fabriken haben schon seit Längerem ein erfreuliches Verständniß für die Lage der Landwirthschaft gezeigt, indem sie allmählich mit den Preisen für Superphosphat heruntergegangen sind, und es auch hoffentlich noch weiter thun werden. Hiervon ist dagegen bei den bedeutend capitalkräftigeren Thomasmehlfabrikanten noch nicht das Geringste zu verspüren. Die Preise haben sich seit Jahren in Thomasmehl auf gleicher Höhe gehalten und der Handel hat sich immer mehr in den Händen weniger reicher Unternehmungen concentrirt, die es vorziehen sollen, um die Preise im Inlande gleichmäßig hochhalten zu können, einen Theil ihrer Waaren zu einem bedeutend billigeren Preise nach dem Auslande zu verkaufen. Mit Recht wenden sich daher auch schon die Landwirthe dem billigeren Superphosphat wieder mehr und mehr zu und der Verbrauch an Thomasmehl geht zurück. Trotzdem kann man die Möglichkeit der Gefahr nicht von der Hand weisen, daß die auf das Engste verbundenen und die größte Production an Thomasmehl aufweisenden Thomaswerke des Westens die Staffeltarife dazu benutzen, die zur Zeit in der Mitte und im Osten Deutschlands noch bestehende Production zu erdrücken und sich ein Monopol im Thomasmehlhandel zu verschaffen. Es ist daher dringend geboten, daß seitens der Staatsregierung bei dieser Gelegenheit ein Druck auf die Thomaswerke ausgeübt wird, daß dieselben den für die jetzigen Verhältnisse viel zu hohen Preis des Thomasmehls herabsetzen und Sicherheit dafür bieten, daß sie den Preis nicht erhöhen, sobald sie etwa den Handel mit Hilfe der Staffeltarife größtentheils in die Hände bekommen haben.

Marktberichte.

Berlin, 29. October. [**Kartoffelfabrikate.** C. H. Helmcke.] Trotz aller Klagen über die ungünstige Lage und die niedrigen Preise von Stärke und Mehl, und obgleich es Niemandem, selbst im äußersten Winkel des Reichs nicht unbekannt sein kann, daß wir seit Jahren an einer Ueberproduktion leiden, entsteht eine Genossenschaftsfabrik nach der andern, und danach müßte man eigentlich zu dem Glauben kommen, daß trotz alledem noch ein Nutzen bei der Sache bleibt. Klagen hat man sattsam gehört, einen praktischen Vorschlag zur Abhilfe hat noch Niemand gebracht. — Sämmtliche Berichte behandeln die Situation in gleicher Weise, ohne daß ein Einvernehmen bestände, aber ich glaube nicht zu irren, daß ebenso an diesen Stellen die zweifellose Ansicht über den abnormen und nach Sachlage nicht gerechtfertigten Zustand besteht, sowie daß dieser früher oder später zu einer Aenderung führen muß. Thatsächlich ist diese Ansicht hier bereits zur Geltung gekommen, denn Alles, was im Laufe der Woche von Stärke und Mehl preiswerth angeboten wurde, wurde auch genommen, sei es prompt oder auf Lieferung. Aber auch an den anderen inländischen Märkten scheint sich eine Besserung vorzubereiten, während der Consum noch in Zweifeln lebt. Eine Besserung der Preise läßt sich indeß heute noch nicht constatiren, aber es sei bemerkt, daß nur bei prompter Lieferung Preisconcessionen gemacht wurden. Zu notiren ist für Stärke und Mehl je nach Qual. von 16,25—17,50 Mk. frei Bord Stettin, 17—17,25 Mk. frei Berlin, 17,25—18,25 Mk. frei Bord Hamburg. Feuchte Stärke, deren Produktion sehr viel kleiner bleiben wird, ist stramm und stark nach Berlin transito gefragt.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 9,30 Mk., Kartoffelmehl, trockene prima 17,00—17,50, Secunda 13,00—14,50 Mk., Kartoffelmehl, prima 17,25 Mk., superior 18,00 Mk., Secunda 13,00—15,00, Stärke und Mehl Lieferung Novbr.-Januar 17,25, prima weißer Kartoffelsyrup 42° prompt und Lieferung 19,00—19,50, do. gelber 42° prompt und Lieferung 18,00—18,50, prima weißer Kartoffelzucker prompt Liefer. 19,25—19,75, prima Dextrin gelb und weiß prompt Lieferung 23,25—23,50, Amydin —, Gummi blond bis röthlich 46—64 Mk.

Magdeburg, 31. Oktober. Kornzucker excl. von 92 pCt. neue 10,45—10,60, excl. von 88 pCt. Rend. 9,95—10,05, neue 9,95—10,10 Mk. Nachprodukte excl. 75 pCt. Rend. 7—8,20. Ruhig. Brotraffinade I 23,25, do. II 23 Mk. Gemahl. Raffinade mit Faß 22,50—23,50 Mk. Gem. Melis I mit Faß 21,50 Mk. Ruhig. — Rohzucker 1. Produkt transf. f. a. B. Hamb. per Okt. 9,85 Gd., 9,95 B., per Nov. 9,92½ bez. u. B., per Dez. 10,02½ bez., 10,05 B., Jan.-März 10,17½ G., 10,22½ Br. Ruhig.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 1. Novbr. 1894.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

	gute		mittlere		geringe Waare.	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰
Weizen, weißer	13 50	13 20	13 —	12 50	12 20	11 70
dito gelber	13 40	13 10	12 90	12 40	12 10	11 60
Roggen	11 40	11 10	11 —	10 90	10 60	10 30
Gerste	14 40	13 80	12 60	11 10	10 10	8 90
Hafer	11 30	11 —	10 80	10 60	10 30	9 80
Erbsen	16 —	15 —	14 50	14 —	13 —	12 —

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

per 100 Kilogramm	feine		mittlere		ger. Waare	
Raps	18	60	18	—	17	—
Winterrübsen	18	10	17	40	16	10
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Heu 2,40—2,80 Mk. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 20—24 Mk. per 600 Kilogr.
Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,8—0,10 Mk.

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 31. Octbr. Der heutige Auftrieb betrug:

1. 533 Stück Rindvieh (darunter 244 Ochsen, 289 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer Primawaare 58—60, 2te Qualität 54—56, geringere 46—50 Mk.

2. 738 Stück Schweine und 45 Stück Bestand. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer beste, feinste Waare 58—60, mittlere 52—54 Mk., Bakonier incl. Steuer 48 Mk.

3. 439 Stück Schafe und 500 Stück Bestand. Gezahlt wurde für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer: Engl. Lämmer 60 Mk., Primawaare 48 bis 50 Mk., geringste Qual. 34—38 Mk.

4. 319 Stück Kälber erzielten bessere Preise.

Hamburg, 29. Octbr. [**Amtl Ber. der Viehpr.-Notirungs-Commission.**] Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren in der Woche von 21. Okt. bis 27. Oktbr. im Ganzen 8878 Schweine zugeführt. Von diesen stammten 4714 Stück aus dem Inlande und zwar 2065 vom Süden und 2645 vom Norden; aus Dänemark 4072. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 59 Wagen mit 3509 Stück. — Bezahlt wurde: Beste schwere Schweine (Seeländer) 53,00—54,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 51,00—53,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 51,00—53,00 Mk. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 49,00—50,00 Mk. bei 24 pCt. Tara, Sauen nach Qual. 46—50 Mk. bei schwank. Tara. Der Handel war in der letzten halben Woche schleppend.

Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 2273 Stück Rindvieh und 2104 Schafe. Unter den ersteren befanden sich 938 aus Dänemark, 0 aus Schweden, — aus Nordamerika; das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen und Quienen 64,50, 2. Qual. 57 bis 61,00, junge fette Kühe 52—56,00, ältere 47—51, geringere 39,00—43, Bullen nach Qual. 46—59,00 Mk. — Die Schafe stammten ausschließlich vom Inlande, und zwar ihrer Herkunft nach aus Schlesw.-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Gezahlt wurde für 1. Qualität 57,00—60,50, 2. Qual. 51,50—56,00, 3te Qual. 46,00—50,50 Mk. Verladen wurden 640 deutsche Rinder. Unverkauft blieben 240 Rinder, 338 Schafe. Der Handel war im Ganzen schleppend.

Wochenrundschau auf dem Weltgetreidemarkt (Eigenber., Nachdr. verb.)

Die Stimmung auf dem Weizenmarkt war während der letzten acht Tage wieder einmal mehrfachen Schwankungen unterworfen, aber wenn Preisaufschläge durch Einflüsse wie die Erkrankung des Zaren und des Emirs von Afghanistan veranlaßt werden, so beweist das eine große Agitationslust seitens der Speculation, und die dadurch verursachte Aufwärtsbewegung hat natürlich keine Aussicht auf Bestand. Man spricht aber viel von einer bevorstehenden bedeutenden Abnahme des Weizenanbaues und einer gewaltigen Verminderung der disponiblen Vorräthe, in Folge der Verfütterung von Weizen an Stelle des mißrathenen Mais. Schließlich aber hofft man auch, daß der fast allgemein geringe Ertrag der Kartoffeln einen wesentlich erhöhten Getreideconsum zur Folge haben wird. In England giebt man allerdings thatsächlich den Weizenanbau in großem Maßstabe auf, und auch aus Amerika meldet man ähnliches, aber in letzterem Fall macht es einen spaßhaften Eindruck, wenn diese Angaben durch Ziffern illustrirt werden, da ja in den Vereinigten Staaten nicht zwei Leute existiren, die bei ihren Berechnungen der bebauten Ackerfläche nicht um hunderttausende von Acres auseinander gehen. So meldet aus **Amerika,** und zwar aus Kansas, der „Modern Miller", daß die Aussaat von Winterweizen in diesem Jahre in den Staaten um 5—10 pCt. hinter dem Vorjahre zurückbleiben. man also 1¼—2½ Millionen Acres weniger bestellen wird. Nach der jüngsten Bradstreet'schen Schätzung belaufen sich die sichtbaren Weizenvorräthe östlich der Rockies auf 102 085 000 Bushels und diejenigen westlich derselben auf 11 841 000 Bushels, gegen 98 080 000, resp. 11 174 000 zur selben Zeit im Vorjahre. Dürre soll der jungen Saat in vielen Theilen Amerikas ernstlichen Schaden zugefügt haben. In **England** war die Witterung der Aussaat sowohl, als auch dem Aufgehen der Wintersaaten äußerst günstig, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß der fortwährende Rückgang des englischen Getreidebaues in diesem Jahre einen Riesenschritt macht. In **Frankreich** vollzog sich die Herbstbestellung ebenfalls unter den günstigsten Bedingungen. Man klagt über die große einheimische Concurrenz, die eine Folge der Riesenernte ist. Der von allen Seiten stattfindende Verkaufsandrang drückt natürlich auf die Preise. Frankreich vermag aber zur Zeit Mehl nach England zu exportiren. Die Herbstbestellungen in **Ungarn** sind nunmehr nahezu beendet, und fanden unter den denkbar günstigsten Bedingungen statt. Dasselbe ist aus den **Donauniederungen** zu berichten, wo der Anbau indeß eine bedeutende Einschränkung erfuhr. Aus **Rußland,** und zwar aus St. Petersburg wird berichtet, daß die Witterung sich nach einer langen Zeit des Regens besserte, ausgenommen im Kaukasus. Das Endresultat der Ernte wird als ein besseres geschildert als man bisher erwartet hatte, wenigstens in so weit als das quantitative Resultat in Frage kommt. Die Getreidebewegungen sind der unlohnenden Preise auf dem Weltmarkt wegen vollständig ins Stocken gerathen. Bedeutende Fortschritte hat man mit den Bestellungsarbeiten in **Oberitalien** gemacht, und auch in den anderen Theilen der Halbinsel gehen sie rüstig vor sich. Aus **Kleinasien** meldet man, daß nach längerer Trockenheit der erwünschte Regen fiel, und die Herbstsaat günstig beeinflußte. In **Australien** ist man mit den Ernteaussichten zufrieden, obgleich die Ernte eine verspätete sein wird. Das Getreidegeschäft in **Tunis** und **Algier** geht ungemein schleppend, und zwar der unlohnenden Preise wegen, neuerdings aber beginnen die Eigner etwas nachgiebiger zu werden. Die Nachrichten aus **Argentinien,** das bestimmt zu sein scheint, in Zukunft eine so ausschlaggebende Rolle auf dem Getreidemarkte der Welt zu spielen, lauten einander widersprechend. Was die alte Ernte daselbst anbetrifft, so glaubt man nun allgemein, daß dieselbe bedeutend größer ausfiel, als officiell geschätzt wurde, und was den gemeldeten Frostschaden an der neuen Saat anbetrifft, so sind die diesbezüglichen Gerüchte arg übertrieben gewesen. In 1892 exportirte Argentinien 6 Millionen Hektoliter Weizen, in 1893 deren 13 Millionen und in 1894 deren 20 Millionen.

Breslau, 28. Octbr. [**Vom Spiritusmarkt.**] Die gestern in Berlin abgehaltene gemeinsame Versammlung von Brennern und Spritfabrikanten zwecks Aufbringung von ca. 1 Mill. Mk. für Ausfuhrprämien bei einem zu exportirenden Spiritusquantum hatte ein negatives Resultat. Aus der Mitte der Fabrikanten wurde (wie wir dies schon früher dargethan) die Meinung laut, daß bei einem forcirten Export die Lage des Spiritusgeschäfts nicht dauernd gebessert würde. Es erscheint überhaupt nicht rathsam, durch künstliche Mittel erst den Verkehr zu heben, nachdem nun — wie in mehreren Centren wahrnehmbar — der Markt sich ohnehin der Besserung zuneigt. Bei der nur mittelmäßig ausfallenden Kartoffelernte wird die Produktion geringer als im Vorjahre, zumal viele Brennereien den Betrieb später als sonst eröffnen. So wird uns aus der stark produzirenden Provinz Posen berichtet: „Der Abzug in Spiritus ist flott, da sowohl Fabrikanten wie Händler rührig sind und die Gesammtproduktion schlank aufnehmen Der Versand nach Mitteldeutschland ist rege, wodurch Bestände hier gänzlich geräumt sind. Unter diesen Verhältnissen sind größere Brennereien mit Abschlüssen für spätere Monate äußerst zurückhaltend."

Kleine Mittheilungen.

Aufhebung des Vieheinfuhrverbotes.*)

Die **Deutsche Tageszeitung** schreibt: Kempen (Rhein), 29. October. Jüngst hat hier eine Versammlung des Rheinischen Bauernvereins stattgefunden, in welcher u. a. beschlossen ward, eine Eingabe um Aufhebung der holländischen Grenzsperre an die Königl. Regierung zu richten. Von den Antragstellern wurde in dieser Versammlung ausgeführt, daß man sich überzeugt habe, daß etwaige Seuchen, die mit dem Vieh eingeschleppt werden könnten, in Holland nicht umgingen. Die Aufhebung der Grenzsperre sei nothwendig, da die Rindviehpreise eine kaum erschwingliche Höhe erreicht hätten. Im vorigen Jahre habe sehr viel Vieh wegen Mangel an Futter abgeschafft werden müssen; da nun in diesem Jahre Futter im Ueberfluß vorhanden sei, müsse dies vielfach verkommen, weil viele ärmere Landwirthe, hauptsächlich in der Eifel, der sehr hohen Preise wegen sich kein Vieh anschaffen könnten. Wenn wieder Vieh aus Holland eingeführt werden dürfe, würde die Milchwirthschaft mehr zur Geltung kommen und viele Arbeiter könnten wieder Beschäftigung finden. — Unterdessen wird der „Köln. Ztg." aus Venlo geschrieben, daß sich zwei Mitglieder der Provinzialstaaten bei der deutschen Regierung um Aufhebung des Vieheinfuhrverbots aus Holland bemüht hätten und ihnen in Aussicht gestellt worden sei, daß die Einfuhr, wenigstens aus der Provinz Limburg, mit dem 1. Januar 1895, vielleicht auch noch früher, wieder gestattet werde.

*) Vergleiche: Vereinsverhandlungen zu Sprottau.

Landwirthschaftliche Beiräthe der Gesandtschaften.

Die Bestellung landwirthschaftlicher Beiräthe bei den diplomatischen Vertretungen soll schon im nächsten Reichsetat verwirklicht werden. Es werden dort die Mittel für die Errichtung von fünf solchen Stellen gefordert, die bei den deutschen Botschaften in Washington, Paris, Wien, Rom und Petersburg eingerichtet werden sollen. Allem Anscheine nach handelt es sich nicht um ständige Einrichtungen, sondern man wird wie bei der Entsendung der technischen Attachés mit der Wahl der Länder nach Bedürfniß und je nach der Bedeutung des landwirthschaftlichen Betriebes in den zu beschickenden Ländern wechseln.

Frankreichs Pferdebestand.

Die Zeitschrift „Das Pferd" von Major a. D. Schönbeck bringt nach dem „Moderno Zoviatro" folgende Angaben: Der französische Pferdebestand hat im Laufe eines Jahrhunderts verhältnißmäßig wenig zugenommen. Nach den officiellen Statistiken wurden 1789: 1 406 000, 1862: 2 914 412, 1873: 2 742 738 und 1890: 2 862 273 Pferde in Frankreich gezählt. Gegenwärtig beträgt (nach dem „Economiste francais") der landwirthschaftliche Pferdebestand 3 Millionen, die Zahl der Luxuspferde ca. 90 000, der Armeepferde 140 000; der Gesammtwerth 2 Milliarden. Das ungefähre durchschnittliche Gewicht jedes Pferdes betrug 1873: 450 kg. Die Unfällen und Krankheiten zuzuschreibenden Verluste haben in den letzten 40 Jahren erheblich abgenommen. 1852 betrug der jährliche Abgang 178 186, 1862: 132 022, 1892: nur noch 55 878 Stück. Dieses befriedigende Resultat ist dank einer besseren Ernährung, einer rationelleren Lebensweise und einer einsichtigeren Anwendung der hygienischen Regeln erreicht worden. Der Pferdebestand ist nicht gleichmäßig vertheilt. Die meisten Pferde besaß nach der letzten Zählung das Departement Finistere, nämlich 105 140; es folgten dann Cotes du Nord mit 98 832, la Manche mit 89 689, Mayenne mit 83 562, Aisne mit 81 502, Nord mit 79 751, Pas de Calais mit 78 127 und Seine inferieure mit 77 606 Pferden. Die geringste Anzahl Pferde wird in den Alpendepartements angetroffen Schwere Zugpferde existiren namentlich in Calvados, Eure, Sarthe, Ardennes, Pas de Calais und Orne. Letzteres ist die Region des Percheron und des Boulonais. Die Verkaufspreise sind seit Anfang dieses Jahrhunderts stetig in die Höhe gegangen. Das Gebrauchspferd, das um das Jahr 1800 nur 500—600 Frcs. galt, kostet jetzt 800, 900—1500 und 1600 Frcs. In Frankreich betrug 1892 die Zahl der Staatshengste 2515, die 139 919 Stuten deckten; im vergangenen Jahre stieg letztere Zahl auf 142 292. Im Jahre 1806 besaß der Staat nur 19 Hengste, die 399 Stuten deckten. 1892 brachten die Deckgelder 944 470 Frcs. ein. Die Landgestüte (haras) verfügen gegenwärtig über 191 englische und 255 arabische oder englisch-arabische Vollbluthengste. Es dürfte nicht uninteressant sein, diese Zahlen mit denen anderer, Pferde producirender Länder zu vergleichen. Von den 1892 in England vorhandenen 2 067 549 Pferden wurden 1 518 082 zu landwirthschaftlichen Zwecken verwendet, die Zunahme gegen die Zählung von 1872 betrug 260 062 Stück. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerther, als in England die Regierung sich um die Zucht nicht kümmert und nicht dieselbe durch das Aussetzen von Preisen und sonstigen Anregungen, wie in anderen Ländern, fördert. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas besaßen 1890: 14 976 017 in der Landwirthschaft verwendete Pferde; im Jahre 1870 noch bezifferte sich dieser Bestand auf nur 7 145 000, so daß sich binnen 20 Jahren derselbe mehr wie verdoppelt hat.

Literatur.

Das Rind, dessen Bau, Zucht, Fütterung und Pflege. Für den Landmann bearbeitet von Wilh. Martin, großherz. bad. Oekonomierath. Mit 43 in den Text gedruckten Abbild. Stuttgart, 1895, Verlag von Eugen Ulmer. Preis 3,60 Mk.

Der Verfasser charakterisirt sein Buch durch wenige Worte in der Vorrede: „Das vorliegende Schriftchen," so meint er, „welches mit Ausnahme der Behandlung und Verwerthung der Milch die ganze Rindviehzucht umfaßt, hat nicht die Absicht, Neues zu bieten, sondern es will nur dasjenige aus der Rindviehzucht, was für den schlichten Landmann von Bedeutung ist, in gemeinverständlicher Form vortragen." Dieser Aufgabe wird der Herr Verfasser vollkommen gerecht und in der gewählten kurzen, knappen Form liegt ein Verdienst. Es entstehen seit einigen Jahren über alle Zweige des landwirthschaftlichen Betriebes so umfangreiche Werke, daß sich ein vielbeschäftigter Praktiker, und sei er der gebildetste, durch diese Fülle gar nicht mehr hindurcharbeiten kann. Es ist deshalb ganz wünschenswerth, daß kurze Zusammenstellungen die Hauptsache bringen und diese gemeinverständlich darstellen. Dies geschieht in dem vorliegenden Buche über Rinderzucht. Es zählt 138 kleine Octavseiten. Das Buch zerfällt in drei Haupttheile, von denen der erste dem Körperbau und der Zucht, der zweite der Fütterung und den Futtermitteln und der dritte der allgemeinen Pflege gewidmet ist. Der Abschnitt, der diesen Theil schließt, beschäftigt sich mit der homöopathischen Behandlung; er verleitet dazu, die wichtigste Regel in Krankheitsfällen, nämlich einen tüchtigen Thierarzt zuzuziehen, zu vernachlässigen und der Quacksalberei Vorschub zu leisten; er wäre deshalb wohl besser weggeblieben. Der Inhalt wird durch Abbildungen mehrfach vervollständigt.

Woran leidet der Landarbeiterstand in den östlichen Provinzen und wie ist ihm zu helfen? Von Hans Wittenberg, Pastor in Swartow bei Garz. Preisschrift aus dem Wettbewerb der Zeitschr. „das Land", Zeitschrift für die socialen und volksthümlichen Angelegenheiten auf dem Lande. Organ für die gesammte ländliche Wohlfahrtspflege. Berlin, 1894, Verlag von Trowitzsch u. Sohn.

Ueber die Lage der „ländlichen Arbeiter im Osten" ist in letzter Zeit viel geschrieben worden und nicht alles, was geschrieben wurde, war gut. Meistens sind die Werke von Leuten ausgegangen, die in den volkswirthschaftlichen Seminarien zwar „ausgezeichnet vorbereitet" waren, von den Verhältnissen auf dem Lande, von dem „grünen Baume" der Praxis aber nichts wußten. Da ist es denn kein Wunder, wenn allerlei schöne Theorien aufgestellt werden, die leider nur unausführbar sind und die, wenn sie ausgeführt werden sollen, einer vollständigen Umwälzung der jetzigen Wirthschaftsweise gleichkommen würden. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Arbeiterverhältnisse nicht oft erhebliche Mängel zeigen und deshalb ist es gut, daß die Landwirthe vernünftige Ansichten über diese Zustände kennen lernen. Solche vorzutragen, ist das vorliegende Büchlein bestrebt. Der Verfasser, ein Landgeistlicher, hat auch das für sich, daß er die Verhältnisse kennt und wirklich bemüht ist, Gutes zu thun. Freilich kommt er auch nicht selten zu Resultaten, die zwar seinem wohlwollenden Herzen alle Ehre machen, praktisch aber doch unerreichbar sind. Immerhin bietet die Lectüre mancherlei nützliche Anregung.

Wissenswerthes aus der Fütterungslehre. Ein methodischer Leitfaden für landwirthschaftliche Schulen von L. Dunkel, Director der landw. Schule in Saarburg. Stuttgart, 1895, Verlag von Eugen Ulmer. Preis 60 Pf.

Auch dieses Büchlein verfolgt den Zweck, den Unterricht in der Fütterungslehre zu unterstützen. Es trägt indeß, da es für Schulen bestimmt ist, mehr den Charakter eines kurzen, knappen Lehrbuchabrisses. Dadurch verliert es nicht den Werth für den praktischen Gebrauch. Im Gegentheil, es werden alle die, welche sich rasch zurecht zu finden wünschen, in dem Büchlein ein brauchbares Hilfsmittel finden. Insbesondere ist auch die beigegebene Tabelle über den mittleren Gehalt der Futtermittel an verdaulichen Nährstoffen in Prozenten nach Dr. E. von Wolff recht übersichtlich geordnet.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

2. Nachfrage.

Dominium **Kalinowitz** braucht ca. 20 Ctr. Rothklee und etwas Zerradella. Bemusterte Offerten erbeten.

Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Freitag, 2. November 1894. Zweiter Bogen. Dreißigster Jahrgang. — № 88.

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh.

Kreis Frankenstein, 27. October. Erzielte Preise in vergangener Woche: Für eine nicht tragend gewordene Kuh 2. Qual. 30 Mk. der Ctr., 3 pCt. Auswaage, nüchtern gewogen; für $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Jahr alte Rothviehbullen 350—450 Mk.

Kreis Namslau, 28. October. Anfang October verkaufte ich 9 hochtragende Kalben zum Preise von 31 Mk. pro Centner, von der Krippe weg ohne Gutgewicht, und 12 Stück 2jähr. Schnittochsen zu 26 Mk. pro Centner unter denselben Bedingungen an einen Breslauer Viehhändler.

Schweine:

Kreis Frankenstein, 27. October. Für gemästete, ausrangirte Zuchtsauen erhielt ich vor. Woche 36 Mk. pro Centner bei 3 pCt. Gutgewicht, nüchtern gewogen; für $2\frac{1}{2}$ Ctr. schwere junge Schweine 39 Mk. pro Centner bei 3 pCt. Gutgew.; für 4 Wochen alte Absatzferkel 12,50 Mk., 6 Wochen alte 17,50 Mk., 8 Wochen alte 21,50 Mk. pro Stück.

Schafe:

Kreis Frankenstein, 27. October. Engl. Lämmer brachten in vor. Woche 30 Pfg. pro Pfund.

(Königsb. land- u. forstw. Ztg.) **Kreis Königsberg.** Verkaufte einen 5jähr. und einen 7jähr. Ochsen, Gesammtgewicht 2569 Pfd., direct aus dem Pflug, zum Preise von 28 Mk. pro 100 Pfd., satt gewogen mit 5 pCt. Gutgewicht.

Von der Schlesischen Landwirthschaftskammer.

Der Herr Oberpräsident, Fürst Hatzfeld, hat für die Commissionsberathung der Satzungen der Schlesischen Landwirthschaftskammer einen Termin auf

Montag, den 19. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungszimmer des Oberpräsidialgebäudes zu Breslau, anberaumt. Die Namen derjenigen Herren, welche auf Vorschlag des Centralvereins-Vorstandes an der Commission theilnehmen werden, haben wir bereits in Nr. 78 des „Landwirth" abgedruckt.

Die Notirung der Braugerste an der Breslauer Börse.

In Folge der in Nr. 87 des „Landwirth" veröffentlichten Klage über ungerechtfertigt niedrige Notirung der Braugerste an der Breslauer Börse erhalten wir von Herrn Güterdirector John, der bekanntlich von dem Centralverein zur Breslauer Markt-Notirungs-Commission deputirt worden ist, folgendes Schreiben:

„Ihre werthe Zuschrift nebst Anlage gelangte in meinen Besitz. Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie mir Gelegenheit geben wollen, Sie in Ihren, hoffentlich nicht erfolglosen, Bemühungen zu unterstützen, Aufklärung und Beruhigung in dem Kreise Ihrer Leser zu verbreiten über scheinbare Benachtheiligungen der schlesischen Gersteproducenten am Breslauer Getreidemarkt. Vorausschicken muß ich, daß ein einigermaßen zutreffendes Urtheil über den Gesammtgeschäftsgang am Getreidemarkt und die daraus sich ergebende Befähigung, der Preisbewegung auf den verschiedenen Gebieten desselben in annähernd richtigen Zahlen Ausdruck zu geben, nur durch Jahre langen, kaum jemals unterbrochenen Verkehr auf dem Markt dem vorurtheilsfreien Sachverständigen zu erwerben möglich ist. Eine nicht nur oberflächliche Waarenkenntniß, das richtige Ermessen des von Tag zu Tag schwankenden Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage sind nicht mühelos zu erwerbende Fähigkeiten, und nur deren unausgesetzte Uebung ermöglicht es dem Vertreter der Landwirthschaft in der städtischen Markt-Notirungs-Commission, sein schwieriges, verantwortliches Amt zum Nutzen seiner Berufsgenossen zu verwalten. — Ganz besonders ist es die Gerste, welche, in großen Mengen an den hiesigen Markt kommend, an die Aufmerksamkeit und die Urtheilsfähigkeit des Sachverständigen hohe Anforderungen stellt. Neben großen Massen von Gerste untergeordneter Qualität, welche sich nur zu Futterzwecken eignet, erscheinen bedeutende Posten ausländischer und inländischer Gersten am Markt, deren Eigner in Anbetracht des allgemein guten Aussehens der Waare hohe Forderungen für dieselbe stellen. Bei genauer, vorurtheilsfreier Besichtigung solcher von ihrem Besitzer irrthümlich hoch bewertheter Posten stellt sich jedoch zweifellos heraus, daß diesen Gersten Fehler anhaften, welche ihren wirklichen Werth für die Zwecke der Brauerei weit unter das Maß der gestellten Forderungen herabdrücken. Dieses starke Angebot kaum mittlerer Qualitäten beeinflußt nun selbstverständlich auch den Preis für wirklich gute Gersten, welche nach scharfer Reinigung gute Brauwaare darstellen und in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit ungefähr die Breslauer „höchste Notiz" bedingen. Das Angebot von Gersten, welche in jeder Beziehung höchsten Ansprüchen genügen, hier lebhaft gefragt und demgemäß auch hoch über Notiz, mit 16—17 Mk. bezahlt werden, ist ein so verschwindend geringes, daß die Notirung eines Preises für solche Electoralwaare durch die amtliche Commission zwecklos erscheinen muß. Solche Notirung könnte nur verwirrend auf den Begriff vom Werth der Waare und dadurch unnütz erschwerend auf das Geschäft einwirken. Auf solche Electoralwaare bezieht sich die Notirung an der Berliner Börse mit 1800 Mk. pro 10 000 kg, doch sind es in der Hauptsache Gersten mährischer Herkunft, welchen die Berliner Brauereien vor den schlesischen Gersten derartige Vorzugspreise gewähren. Werden hochfeine Gersten am hiesigen Markt mit 16 und 17 Mk. bezahlt, so ergiebt sich ohne weiteres, daß mit denselben ein Geschäft nach Berlin unmöglich ist, da doch der Verkäufer selbstverständlich die mit 2 Mk. pro 100 kg nicht zu hoch berechneten Kosten bis auf das Berliner Lager zu tragen hat. Ob Gerste irgend minderer Qualität, welche am hiesigen Platze mit ungefähr 14—14,50 Mk. bezahlt wird, in Berlin auch nur einen die Frachtkosten deckenden Mehrertrag bringen würde, möchte billig bezweifelt werden. Hier dürfte nur auf dem Wege des praktischen Versuches directer Lieferung des Producenten nach Berlin der Beweis für oder wider erbracht werden können."

Wir fügen dem noch hinzu, daß man bei Beurtheilung der Marktnotizen genau darauf achten muß, ob die Notirung sich auf wirklich bezahlte oder auf geforderte Preise bezieht. Auch darin herrscht nicht immer die nothwendige klare Ausdrucksweise.

Prüfung im englischen Hufbeschlag.

Unter dem Vorsitz des kgl. Departements-Thierarztes, Herrn Dr. Ulrich, fand am 27. October d. Js. in der Hufbeschlag-Lehranstalt des landw. Centralvereins für Schlesien (Breslau, Höfchenstr. 26/28) die zehnte diesjährige Prüfung statt. An derselben haben nach vorangegangenem vierwöchentlichen Lehrcursus theilgenommen: die Meister Mache-Wachsdorf (Kreis Sagan), Ludewig-Kammerswaldau (Kreis Schönau), Wieland-Obergerisseiffen (Kreis Löwenberg), Ihmann-Nieder-Kunzendorf (Kreis Münsterberg), Kaiser-Remse (Kreish. Zwickau), Bieck-Neuzelle (Kreis Guben), Theiler-Weichau (Kreis Freistadt), Staude-Niemberg (Kreis Goldberg Haynau), Polczyk-Tarnowitz, Bauch-Sachwitz (Kreis Neumarkt). Sämmtliche Prüflinge bestanden die Prüfung, und zwar erhielten drei sehr gut, sechs gut, einer genügend. Die nächste Prüfung findet am 24. November cr. statt und der darauf folgende Cursus beginnt am 26. Nov.

Cr. **Schweidnitz,** 28. October. [**Bienenzüchtersitzung.**] Unter dem Vorsitz des Herrn von Prittwitz-Gaffron in Hennersdorf hielt der Bienenzüchterverein Schweidnitz-Königszelt am 28. d. Mts. hierorts seine 98. Sitzung ab. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit Begrüßung der Anwesenden und mit einem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Hauptlehrer Heymann-Königszelt sprach über die Erfahrungen, die er im verflossenen Sommer in der Bienenzucht gemacht. Aus seinen interessanten Mittheilungen seien folgende Punkte erwähnt: Ist die Witterung anhaltend trübe und regnerisch, dann gebe man dem Volke viel Bau und halte es kühl, um es am Brutgeschäft und vielem Schwärmen zu hindern. Man schleudere nicht zu zeitig, da bei später eintretender ungünstiger Witterung die Bienen leicht in Gefahr kommen können, zu verhungern. Frühe Königinnen sind die werthlosesten. Der Rothklee war im letzten Sommer in seiner Blüthe mehr entwickelt, wie wohl in anderen Jahren. Er honigte viel, so daß die Bienen ihn sehr beflogen und trotz der langen Blüthenröhre reichlich Honig davontrugen. Vierfünftel des eingetragenen Honigs dürfte vom Rothklee stammen. Die Mittheilungen gaben Anlaß zu einem regen Gedankenaustausch. — Als Delegirte des Vereins zur Generalversammlung in Breslau wurden gewählt die Imker Tschorn-Saarau, Leuschner und Hilger-Schweidnitz. Beschlossen wurde, die 100. Sitzung festlich zu begehen. Nach Mittheilungen der einzelnen Mitglieder waren die Erträge in diesem Jahre an Honig gut, an Schwärmen reichlich. Die nächste Sitzung findet Anfang Januar nächsten Jahres statt.

r. **Croischwitz** bei Schweidnitz, 28. Octbr. [**Vereinssitzung. Anbauversuche mit Gerste und der veredelten Waldplatterbse.**] In der am 27. Oct. hierorts stattgefundenen Sitzung des landw. Vereins Poln.-Weistritz-Ludwigsdorf hielt Director Krause von der Winterschule in Schweidnitz einen Vortrag über „Fütterung und Haltung des Rindviehs". In eingehender Weise beleuchtete der Vortragende zunächst die Gesundheitspflege der Thiere, ohne welche kein Gedeihen und keine Rentabilität derselben erzielt werden kann. Gegen früher, wo man das Vieh gewissermaßen als Düngerproduktionsmaschinen betrachtete, ist ja freilich vieles anders und besser geworden, aber der heutige niedrige Stand der Getreidepreise drängt die Landwirthe der Viehzucht, um sie rentabler zu machen, noch weit mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als es jetzt geschieht. Um den Landwirthen praktische Erfahrungen und Winke über Zucht und Fütterung an die Hand zu geben, ist in den letzten Tagen an der landw. Winterschule in Schweidnitz ein Cursus abgehalten worden, an dem sich leider nur 5 Landwirthe betheiligten. — Um die Leistungsfähigkeit der Thiere zu erhöhen, müssen dieselben aber nicht nur gut gepflegt werden, es muß auch eine planmäßige Züchtung stattfinden. Gesundheitspflege und Züchtung sind die ersten Grundregeln einer gedeihlichen Viehzucht, ohne sie verfehlt die beste Fütterung ihre Wirkung. Der Fütterung ist in der heutigen Zeit die sorgsamste Beachtung zuzuwenden. Um dieselbe wirklich nutzbringend zu gestalten, kommt es hauptsächlich darauf an, daß das gegebene Futter vollständig verwerthet wird und ist es für den Landwirth durchaus nothwendig, daß er sich für seinen Viehstand einen Futtervoranschlag für das ganze Jahr oder wenigstens für den Winter festsetzt. Bringt die Wirthschaft selbst nicht das erforderliche Futter, so muß zu den sog. Kraftfuttermitteln gegriffen werden und zwar zu solchen, die bestimmte Prozentsätze von verdaulichem Protein und Fett enthalten. Nach verschiedenen Tabellen lassen sich derartige Voranschläge leicht aufstellen. Es wird in der Regel auf 1000 Pfd. Lebendgew. 25—30 Pfd. Trockensubstanz pro Tag gerechnet.

In der darauf folgenden Debatte machte der Vortragende darauf aufmerksam, daß trotz der niedrigen Getreidepreise eine Fütterung der Körner theurer kommt als die Anwendung von Kraftfuttermitteln. Bei normalen Durchschnittspreisen berechnet sich der Verlust bei der Körnerfütterung auf 2 Mk. pro Doppelctr. gegenüber den Kraftfuttermitteln. Kleie ist in richtiger Zusammenstellung gegeben ein gutes Futter, doch gebe man sie nicht als Tränke, auch nicht eing brannt, sondern trocken. — Ueber den in diesem Jahre erfolgten Anbauversuch mit Webbs grannenloser Gerste berichtete Inspektor Hampel-Ludwigsdorf, daß er mit den 10 Pfd. ihm gelieferter Gerste nicht sehr befriedigende Resultate erzielt hat. Die Saat war unter sonst günstigen Boden- und Witterungsverhältnissen schlechter aufgegangen als andere Gerste, auch die Entwickelung war in den ersten drei Wochen eine schlechte, sodaß schon an Ausackerung gedacht wurde. Grannenlos, wie es der Name besagt, waren die Aehren nicht, dieselben zeigten sich vielmehr länger und mehr begrannt als andere Gerste. Von den 10 Pfd. Aussaat wurden bei 35 Gebund 112 Pfd. Körner geerntet. Ueber die im Frühjahr im Vereinsgebiet angestellten Anbauversuche mit der veredelten Waldplatterbse (Lathyrus silvestris Wagneri) wurde folgendes berichtet: Von den bezogenen Pflanzen waren nur etwa 5—7 pCt. angegangen. Die Entwickelung war eine sehr dürftige. Die Pflanzen erreichten bis zum Herbst eine Höhe von etwa 30 cm. Von dem erhaltenen Samen war ungefähr 70 pCt. aufgegangen, aber auch hier war die Entwickelung eine schlechte. Die ausgerissenen Pflanzen wurden jedoch entgegen anderen Berichten vom Rindvieh gierig gefressen. — Bei der vor Schluß der Sitzung vorgenommenen Vorstandswahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt. — Die nächste Sitzung findet am 17. Nov. statt.

-a- **Brieg,** 25. October. [**Landwirthschaftlicher Verein. Rübenernte.**] Die erste Herbstsitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins eröffnete der Vorsitzende, Landwirthschaftsschuldirector Schulz, mit einem Hinweis auf die Lage der Landwirthschaft. Seit der letzten Sitzung, die im Frühjahre abgehalten wurde, habe sich dieselbe allerdings nicht gebessert, sondern durch den Niedergang der Getreidepreise eher noch verschlechtert; doch es sei Grund vorhanden, die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht sinken zu lassen. Immer mehr breche sich die Erkenntniß Bahn, daß durch den Niedergang der Landwirthschaft das Gemeinwohl schwer geschädigt werde. Es sei daher nöthig, die Landwirthschaft zu fördern und einen kräftigen Bauernstand zu erhalten, wie dies auch Se. Majestät der Kaiser ausgesprochen habe. Dafür gebühre dem Kaiser der Dank des Volkes. In das sodann auf den Kaiser ausgebrachte Hoch stimmten die versammelten Landwirthe begeistert ein. Von den sodann zum Vortrag gebrachten Eingängen nahm die Einrichtung der Landwirthschaftskammern, worüber der Centralverein eine gutachtliche Aeußerung eingefordert hat, das Hauptinteresse in Anspruch. Die Versammlung erklärte sich für die Errichtung nur einer Landwirthschaftskammer in der Provinz mit dem Sitze in Breslau. Als Wahlkreise gelten die einzelnen Landkreise mit der Maßgabe, daß zwei kleinere benachbarte Kreise zu einem Wahlbezirk vereinigt und die Stadtkreise dem benachbarten Landkreise zugeschlagen werden. Als Mindestmaß für das passive Wahlrecht wurde ein Grundsteuerreinertrag von jährlich 150 Mk. angenommen. In jedem Wahlbezirke seien zwei Abgeordnete zu wählen, so daß der Groß- und Kleingrundbesitz gleichmäßig vertreten werden könne. — Der Herr Vorsitzende berichtete sodann nach einem Vortrage des Herrn Professor Wohltmann-Bonn (früher in Breslau) über die Frage: Wie wird gutes Saatgetreide gewonnen? Herr Director Schulz hat mit diesem Referat einen Cyklus von Vorträgen eröffnet, welcher von der Saat und den Bedingungen des Gelingens derselben handeln wird. — Die Rübenernte im hiesigen Kreise ist quantitativ wenig befriedigend. Fast durchgehends sind die Rüben klein geblieben. Dagegen sind dieselben außerordentlich zuckerhaltig. Auf einzelnen Schlägen beträgt der Zuckergehalt bis 20 pCt. und darüber.

p. **Sprottau,** 30. October. [**Vereinssitzung.**] Der ersten Sitzung im Winterhalbjahr des land- und forstwirthschaftlichen Vereins für die Kreise Sagan und Sprottau, welche hierselbst im Krückeberg'schen Hotel unter Vorsitz des Herrn Rittergutspächters Kunze-Wittgendorf stattfand, wohnten neben vielen anderen Vereinsangehörigen auch die Herren Landräthe beider Kreise von Neefe und von Klitzing bei. — Die angestrebte Bildung einer Geschworenenkasse ist von Erfolg gewesen. Die Kasse umfaßt, wie Herr Landrath von Klitzing berichtet, die Kreise des Landgerichtsbezirks Glogau. Kassirer ist Herr Kaufmann Riedigger-Glogau. Die Kasse zählt bereits 100 Mitglieder. Der Beitritt zu derselben wurde warm empfohlen. — Als Vorsitzender der vom Verein erwählten Commission zur Förderung des Projectes der Errichtung von Zuckerfabriken im Vereinsbezirk gab Herr Rittergutspächter Kuntze zur Kenntniß der Versammlung, daß vorläufig jede weiteren Schritte aufgegeben seien. Man wolle erst abwarten, ob und inwieweit die Gesetzgebung die Zuckerfabrikreform weiter unterstützen werde. Sobald zu Gunsten derselben entschieden sei, werde man auch das Project wieder aufnehmen. In Vorschlag wurde eine Vereinigung der Zuckerrübenbauer gebracht. Die Angelegenheit wird in nächster Sitzung noch einmal besprochen werden; zugleich soll dabei die Anmeldung des Areals, welches jedes Mitglied zum Zuckerrübenbau verwenden will, erfolgen. — Unter die Mitglieder wurden sodann Broschüren über das Sutter'sche Locheisen zur Düngung von Bäumen, ferner über getrocknete Biertreber vertheilt. — Die Gestütsverwaltung gab bekannt, daß die Beschälstation in Klein-Eulau aufgehoben werden soll; sie ersucht um Vorschläge anderer Orte in der Nähe Sprottaus. Herr Konrad in Eulau hat sich bereit erklärt, die Beschälstation zu übernehmen, wenn ihm 100 Mk. zum Ausbau des Stalles bewilligt werden. Dies geschieht. — Der Centralverein zeigt dem Verein an, daß Deckbeihilfen gewährt sind: für die Station Klein-Eulau 120, für die Station Primkenau 125 Mk. Der Frage einer Abhaltung von Stutenschauen wurde näher getreten, die letzten Schauen fanden 1892 statt. Zur Erlangung von Prämien aus Kreismitteln beschloß man sich an die Kreisbehörden Sagans und Sprottaus zu wenden. — Im Auftrage des Landwirthschaftsministeriums empfiehlt der Centralverein das Abonnement auf das Werk: „Der Boden und die landwirthschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates." — Der Geflügelzucht- und Thierschutzverein theilt mit, daß an Vereinsmitglieder des landwirthschaftlichen Vereins 32 Schock Bruteier verkauft worden sind. Versammlung bewilligt die vereinbarten 32 Mk. — Der Centralverein zeigt an, daß an den landwirthschaftlichen Winterschulen Lehrcurse zur Erlernung einer rationellen Fütterung eingerichtet werden. Die Curse werden gratis ertheilt und beschränken sich auf eine kurze Dauer. Falls seitens der landwirthschaftlichen Localvereine Wünsche bestehen, sind die Wanderlehrer beauftragt, Vorträge über genanntes Thema zu halten. — Herr Rittergutsbesitzer v. Hoydthausen auf Kaltenbriesnitz will eine Bullenstation im Interesse der Züchtung von schlesischem Rothvieh errichten. Dieselbe soll vom Verein unterstützt werden. Dies wird genehmigt. Man empfahl die Errichtung solcher Stationen auch an anderen Orten, besonders in der Priebuser Gegend. — Durch das hiesige Landrathsamt ist dem Verein eine Anfrage des Herrn Ministers vorgelegt worden, welche dahin ging, ob es angebracht sei, die Grenzen von Holland und Ostfriesland für den Import von Vieh zu öffnen, trotzdem jene Länder verseucht sind. Der Verein verneint die Frage. Im Interesse der Landwirthschaft liege es, wenn die Grenzen überhaupt geschlossen blieben, da genug Vieh vorhanden sei. — Dem Verein sind zur Berichterstattung Abänderungsvorschläge zu dem Gesetz, betreffend den Verkehr für Ersatzmittel von Butter, zugegangen. Herr Rittergutsbesitzer Mießner-Küpper erklärt sich bereit, ein Referat in der nächsten Sitzung hierüber zu erstatten. Als Correferent wählte die Versammlung Herrn Kreisthierarzt Sahner-Sagan, welch' letzterer mittheilte, daß nicht allein von Seiten des Staates und der Corporationen, sondern auch von Seiten der Communen dem Margarineschwindel Aufmerksamkeit geschenkt werde. Ihm (Redner) sei jetzt von der Stadt Sagan die Controle der Nahrungsmittel auf den Wochenmärkten u. s. w. übertragen worden. Die Händler verkaufen sehr häufig Margarine mit Naturbutter vermischt als reine Naturbutter. Der Verein wird Schritte thun, um im Interesse der kleinen Leute dem Schwindel zu steuern. — Die Prämiirung von Dienstboten wurde noch ausgesetzt, da erst eine Dienstaltersgrenze und die Höhe der Prämie festgesetzt werden soll. — Nun hielt Administrator Arndt-Johnsdorf einen Vortrag über das Thema: „Einiges über Ernährung der landwirthschaftlichen Culturpflanzen." Es entspann sich im Anschluß an denselben eine anregende Debatte. — Ueber die diesjährige Ernte wurde von verschiedenen Seiten berichtet. Die Getreideernte ist in beiden Kreisen als eine mittelmäßige zu bezeichnen, nur die Sommerungen sind besser gediehen. Der Körnerertrag des Winter-Roggens bleibt bedeutend hinter den Erwartungen zurück und die Strohernte ist dieselbe wie im Vorjahre. Die Berichte über die Kartoffelernte lauten günstig. — Vor Schluß der Verhandlungen hörte die Versammlung das Resultat, welches die vom Herrn Roßarzt Klingberg-Sprottau vorgenommene Beobachtung einer Anzahl von Schutzimpfungen mit Tuberkulin an Rindern ergeben hatte. Neun Rinder aus verschiedenen Ställen wurden geimpft und die Impfung war derart von Erfolg, daß vier der geimpften Thiere als krank, fünf als gesund bezeichnet werden konnten. — Die nächste Vereinssitzung findet in Sagan statt.

Stutenschau in Lublinitz.

K. Die am 23. October in Lublinitz durch den Commissarius des landwirthschaftlichen Centralvereins, Herrn Rittmeister von Prittwitz-Gaffron auf Neudorf, abgehaltene Stutenschau, der auch der Director des Landgestüts Kosel, Herr Premierlieutenant Rönkendorf, beiwohnte, war mit Stuten der Rusticalbesitzer gut beschickt. Es wurden 27 Freideckscheine vertheilt und außerdem erhielten noch 18 Besitzer für gut gehaltene, von königl. Hengsten stammende Fohlen Prämien von 3—6 Mk. Leider sind die zu Deckscheinen für hier von Seiten des landwirthschaftlichen Centralvereins bewilligten Mittel so gering bemessen, daß, obwohl der Kreis noch jährlich 100 Mk. zuschießt, doch in diesem Jahre 10 Stuten, die schon für Freideckscheine designirt waren, nur aus diesem Grunde nicht berücksichtigt werden konnten. Zur Prämiirung der Füllen giebt alljährlich der landwirthschaftliche Verein die Mittel. Herr von Prittwitz-Gaffron hat sich sehr lobend über den unverkennbaren Fortschritt des Zuchtmaterials, als auch über dessen Haltung und die Haltung der Fohlen ausgesprochen. Auch Herr Gestütsdirector Rönkendorf versprach, das Vorurtheil, das bisher bei der Gestütsleitung zu Kosel gegen die Pferdezucht hiesigen Kreises bestand, fallen zu lassen. Wir sehen daher mit den besten Hoffnungen dem fortgesetzten Aufschwunge der Pferdezucht im Lublinitzer Kreise entgegen.

Telegraphische Depeschen des „Landwirth".

(T. D.) **Berlin,** 1. November. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilogr. Flau. November 127,00. December 128,75. Mai 135,75. — — Roggen per 1000 Kilogr. Flau.. November 109,00. December 110,75. Mai 116,25. — Hafer per 1000 Kilo. Matter. November 116,25. December 116,00. Mai 116,25. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Höher. Loco mit 70 Mk. verst. 32,10. November 70er 35,80. December 70er 36,10. Mai 70er 37,60. Loco mit 50 Mk. verst. 51,80.

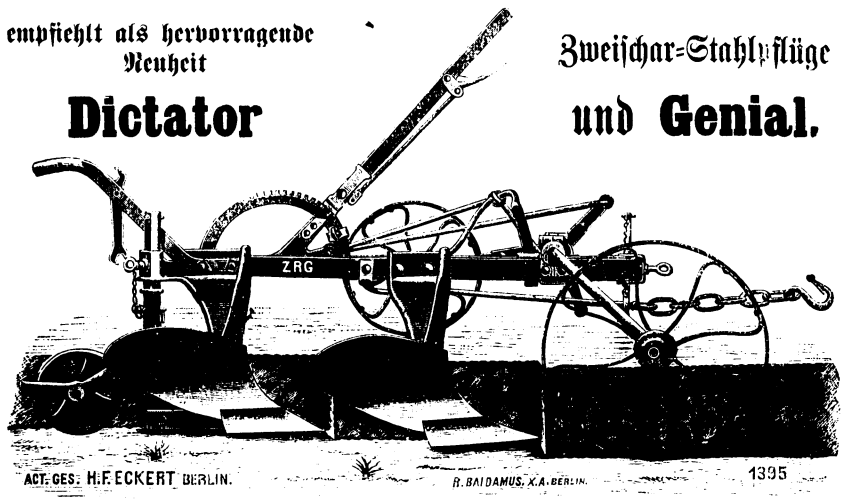
Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

ACT.-GES. H. F. ECKERT, FILIALE BRESLAU,

Kaiser Wilhelmstraße 57,

empfiehlt als hervorragende Neuheit

Dictator Zweischar-Stahlpflüge **und Genial.**



Gutachten.

Theile Ihnen erst heute, nachdem ich mich nochmals beim Düngerunterpflügen von der Güte der Pflüge überzeugen wollte, mein diesbezügliches gemachtes Endresultat mit, wovon Sie event. bei Bedarf nach Belieben Gebrauch machen wollen.

Die von Ihnen im vergangenen Jahre bezogenen zweischarigen Pflüge **„Dictator"** entsprechen in jeder Hinsicht allen Anforderun gen, welche an dieselben gestellt werden können, hauptsächlich ist der leichte Gang hervorzuheben und in Folge dessen die größte Le stungsfähigkeit.

Pomiany per Strenze, den 27. März 1894. **E. Zobel.**

Der mir im Herbst übersandte zweischarige Normal-Pflug ist in seinen Leistungen einfach großartig. Er überbietet fraglos alle übrigen derartigen Pflüge, und bedauere ich nur, meinen Bedarf in den letzten Jahren aus anderen Fabriken gedeckt zu haben. Der Gang des Pfluges ist durchaus leicht, die Handhabung desselben überaus einfach.

Markowo bei Argenau, den 6. Mai 1893. **Kunkel.**

In Vacuum

getrocknete helle Biertreber,

welche die **höchste Verdaulichkeit** der Nährsubstanz aufweisen, offerirt ab Hamburg, Breslau, Oberschlesien und anderen Stationen als bestes und billigstes Futtermittel für Milch- und Mastvieh, Pferde etc. (1423 – x

Emil Passburg, Berlin NW. Brücken-Allee No. 33.

Rheinische Apparate-Bau-Anstalt

Brühl bei Köln.

Specialität:

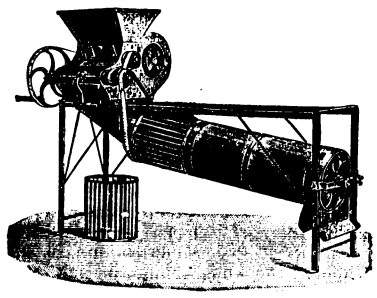
Unkraut-Auslese-Maschinen

Trieurs.

Ganz neu!

Universal-Trieur

D. R. P. a. [1496—0



zum gleichzeitigen Reinigen und Sortiren sämmtlicher Getreidearten; sortirt ausserdem alle Sämereien, wie Klee, Leinsamen, Erbsen etc., ohne Auswechslung des Cylinders.

Mannigfaltigste Leistung!

—— Unübertroffene Einfachheit! ——

Coulanteste Zahlungsbedingungen.

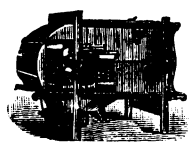
Auf Wunsch Ratenzahlungen. Prospecte gratis und franco.

Röber's Patent-Getreide-Reinigungsmaschine

„Ideal"

ist die beste Reinigungs- und Sortirmaschine.

I. Preis
Goldene Medaille
Reinigungsmaschinen-Prüfung Kiel 1886.



I. Preis
Grosse Goldene Staatsmedaille
Reinigungsmasch.-Concurrenz St. Petersburg 1894.

[992—94

Gebrüder Röber, Wutha, (Thüringen).

Specialfabrik für Reinigungs- und Sortirmaschinen.

Neu-Einrichtungen für Brennereien.

Ferner **Dampfmaschinen, Transmissionen, Pumpen, Hähne, Ventile, Manometer** ꝛc.

sowie sämmtliche **Reparaturen** liefert billigst und in kürzester Zeit.

Amand Kliegel, Breslau, Berlinerstr. 22 a.

Maschinen- und Armaturen-Fabrik und Gießerei. [1422x]

Thomasschlackenmehl

in feinster Mahlung, garantirt rein, offeriren wir zu **billigsten** Preisen.

Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft
vorm. Moritz Milch & Co., Posen. [1484—x

Pferde-Decken,

größtes Lager, reell und billig,

für **Acker-Pferde**

130 breit	160 lang,	dunkelfarbig . .	Stck. 3,25
130 „	160 „	m. Leinw.-Futter	„ 4,25

für **Arbeits-Pferde**

140 breit	170 lang,	grauer Woylach	Stck. 4,50
150 „	180 „	„ „	„ 5,50
165 „	200 „	„ „	„ 7,—

für **Reit- und Wagenpferde**
engl. gelb, blau oder oliv Woylach

140 breit	170 lang	. . . . .	Stck. 6,—
150 „	180 „	ff. reine Wolle .	„ 7,—
165 „	200 „	„ „ „ .	„ 10,—
150 „	180 „	doppelseitig . .	„ 8,—
150 „	180 „	mit Sportkante	„ 8,50
165 „	200 „	„ „	„ 12,—

[87—8

Arbeiter-Schlafdecken
per Stück 2,50 bis 3,00 Mark.
Proben franco.

H. Wienanz,
Breslau, Ring Nr. 31.

Wir offeriren in bekannt bester Ausführung ganz trockene [1378

Wagen-Räder.

Kirst & Jungmann,
Liegnitz,
Räderfabrik mit Dampfbetrieb.

Kälber-Tropfen,

bewährtes Mittel gegen Durchfall der Kälber,
1 Flasche 2,50 Mk.,
2 „ 4,50 „
3 „ 6,00 „
6 „ 10,50 „
franco incl. Emballage versendet
1295—x) **F. Capelle,**
Apothele zu **Rhinow** in der Mark.

Dampfpflüge

Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen

liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen

John Fowler & Co., Magdeburg.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß mit Genehmigung des Provinzialrathes

die Abhaltung von Vieh-, Pferde- und Schweinemärkten in Glogau

beschlossen worden ist. [1453

Zur Abhaltung derselben ist das zwischen Stadt und Vorstadt belegene günstige Terrain in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs bestimmt worden.

Die Märkte finden statt

in diesem Jahre am 27. November,

im Jahre **1895** am **12. März, 20. August, 26. November.**

Wir können den Herren Interessenten lebhaften Verkehr in Aussicht stellen, da diese Märkte lebhafter Unterstützung weiter landwirthschaftlicher Kreise sich zu erfreuen haben.

Glogau, den 30. September 1894.

Der Magistrat.

Neueste, verbesserte

Reuß Pat.-Reform-Schnelldämpfer,

auf der am 9. September 1893, anläßlich der III. Internationalen Zucht- und Nutzvieh-Ausstellung in **Wien** abgehaltenen **Futterdämpfer-Concurrenz** mit dem **Ersten Staatspreise** prämiirt, durch geringsten Brennmaterialverbrauch, kürzeste Dämpfzeit und durch große Einfachheit der Construction sich auszeichnend, empfiehlt [1503—0

(Man versäume nicht, Prospecte hierüber einzuholen.) **August Dauber, Breslau,**
Fabrik landw. Maschinen und Geräthe.

Neuheiten in [1497—9

Lampenschirmen,

sowie sämmtliche Zuthaten, sind in großer Auswahl vorräthig.

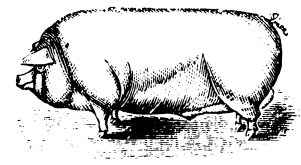
Renovation gebrauchter Lampenschirme.

A. J. Mugdan, Ecke Ring und Blücherplatz.

Ausstellung Berlin: acht Preise.

Stammzucht

der grossen, weissen, engl.
Vollbl.-Rasse (Yorkshire)



und der

Meissner Schweine.

3 Monat alte **Eber**	50—60 Mk.,	**Sauen**	45 Mk.	1 Mk. Stallgeld.
4 „ „ „	60—75 „	„	60 „	Käfig leihweise.
5 „ „ „	75—90 „	„	75 „	

Preise für belegte Sauen und ältere Eber theile auf Wunsch mit.

1418—x) **Dom. Tarnau b. Frankenstein Schl.**

Mildes angenehmes Rauchen

gewähren meine **„Bonito", „Embarco", „Ventura", „Concordia"** und **„Pisania"** aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. Je ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mittelgroßen Cigarren versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. (87 x

A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)

Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition des „Landwirth" vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Der Bockverkauf

aus der

Vollblut-Merino-Tuchwollheerde zu Chmiellowitz,

20 Minuten vom Bahnhof Oppeln und Station der Oppeln-Reissser Bahn, hat begonnen.

Die Heerde zeichnet sich aus durch edeles kräftiges Haar, hohes Schurgewicht und guten Körper. [19—20

von Donat, Landesältester.

Thomas Phosphatmehl

eigener Mahlung, mit ca. 16 pCt. Phosphorsäure, in bisheriger leicht löslicher Beschaffenheit liefert (978—x

Hütten-Verwaltung Rosamundehütte bei Morgenroth O.-S.

Lohnpressen

von Heu und Stroh, auch **Roggenlangstroh** zur höchsten Verwerthung oder raumersparenden Einlagerung übernimmt die [1—5

Erste Schlesische Heu- und Stroh-Presserei
Breslau, Lehmdamm 70.

Stellen-Angebote.

Inspectoren.

T. 120 Exped. d. Schles. Ztg. (unverh.)

Zahn, Vorw. Kaltenberg bei Goldberg in Schles. (älterer).

H. G. Liegnitz postl. Friedrichsplatz.

Assistenten.

Dom. Wiersbel b. Lamsdorf O.S.

Verlag von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau.**

Dr. Patzack's

„Homöopathischer Hausarzt".

Nach dem Tode des Verfassers in fünfter Auflage neubearbeitet von **Dr. P. Veith** in **Breslau.**

In feinem Einbande. Preis 2 Mark

Diese kurze praktische Anleitung zur Beseitigung der gewöhnlichsten Krankheiten, insbesondere auch der **Cholera** und **Diphtheritis,** ist von der Fachpresse als ein „Helfer in der Noth" anerkennend besprochen worden. Alle Diejenigen, welche dem homöopathischen Heilverfahren zugethan sind, werden **Patzack's Hausarzt** mit Nutzen gebrauchen können.

Anbei eine Sonder-Beilage von D. Wachtel, Maschinenfabrik hierselbst, betreff.: „Viehfutter-Schnelldämpfer".

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.